

MAGAZIN
FÜR JUNGE
LEUTE

e!g!n

6. Frankfurt 1

August 9, 1967

7,- DM

D 2835 E

Neueste
**Protest
songs**

bericht: Reise
**Im roten
Orient**



Lieber Leser,



noch 365 Tage, — dann wird in Sofia die Eröffnungsfanfare für das 9. Festival der Jugend und Studenten erklingen, dann wird die bulgarische Metropole Schauplatz der größten und bedeutendsten Jugendbegegnung der Welt sein.

In allen fünf Kontinenten bereitet sich die Jugend auf dieses Treffen vor, das im Zeichen der Solidarität, des Friedens und der Freundschaft stehen soll.

Noch nie war das Interesse in der Bundesrepublik so groß wie diesmal. Das wieder spiegeln die Beschlüsse vieler Jugendverbände, aus denen der Drang unserer Jugend spricht, in Sofia dabei zu sein und sich nicht länger mit der Rolle des Zaungastes zu begnügen, die ihr anlässlich früherer Festivals von Bonn zugemutet wurde.

Doch da hört man aus Bonn alarmierende Dinge. Offenbar haben die entsprechenden Instanzen am Rhein kapiert, daß die Jugendverbände nicht bereit sind, „für den Lohn eines Bonner Butterbrotes an den Zaun zu pinkeln“, wie es der frühere LSD-Vorsitzende Kiesecker einmal drastisch, aber treffend formulierte.

Bei den letzten Festivals in Wien und Helsinki hatte die Bundesregierung den Jugendverbänden von einer Teilnahme „abgeraten“. Trotzdem fuhren repräsentative Reisegruppen auf eigene Kosten. In Bonn griff man zwar tief in die Tasche, aber nur zur Finanzierung von Antifestival-Aktionen, mit denen sich der amerikanische Geheimdienst CIA so gründlich blamierte.

Hat man in Bonn aus diesem Fiasco gelernt? Es sieht nicht danach aus. Zwar geht aus einer Vereinbarung zwischen dem Bundesfamilienministerium und Außenamt hervor, daß die Jugendverbände diesmal fahren dürfen. Wie gnädig, nicht wahr? Aber Zuschüsse soll es nur dann geben, wenn bestimmte Auflagen erfüllt werden.

Man maßt sich das Recht an, den Jugendverbänden vorzuschreiben, wie, auf welchem Wege und mit wem sie nach Sofia fahren sollen! Erneut wird hier der Versuch sichtbar, sich in die ureigenen Angelegenheiten der freien und demokratischen Jugendverbände einzumischen, ein Trend, der sich in der letzten Periode immer deutlicher abzeichnete.

Offenbar spekuliert man in Bonner Amtsstuben darauf, eine regierungskonforme „Sing-out-Truppe“ zusammen zu bekommen, die in Sofia als Propaganda-Kompanie für die Politik der Regierung ins Feld zieht. Frei nach dem Motto: Wer die Musik bezahlt, bestimmt, was gespielt wird.

Es ist meine feste Überzeugung, daß man in Bonn die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Jugend gemacht hat. Denn: Der junge Vietnamese, der für die Freiheit seines Landes kämpft, steht uns näher als ein Verkehrsminister namens Leber, der in den Staaten die barbarische Aggression der Amis gegen Vietnam entschuldigt und billigt. Unsere Jugend hat nichts gemeinsam mit dem CDU-Verteidigungs minister Schröder, der die weltweiten Bemühungen um Atomwaffensperrvertrag und um ein europäisches Sicherheitssystem durch die Forderung nach nuklearer Bewaffnung für die Bundeswehr sabotiert.

Und sie hat nichts gemein mit den Notstandsplanern der großen Koalition. Das hat die Berliner Generalprobe, die Erschießung Benno Ohnesorgs, deutlich gemacht. Deshalb sollten die Bevormundungs- und Gängelungsversuche aus Bonn entschieden zurückgewiesen und als das bezeichnet werden, was sie sind: als antidemokatisch und autoritär, als Schädigung der demokratischen Anliegen unserer Jugend.

Herzlich Ihr

Karl Hubert Reichel

N. S.: Bitte lesen Sie auch unsere Extra-Beilage

HERAUSGEBER
Bernhard Jendrejewski,
Pastor Horst Stuckmann
Werner Weismantel,
Pfarrer W. Heintzeler.

VERLEGER
Karl Heinz Schröder
Werner Weismantel

GESCHÄFTSFÜHRENDER
REDAKTEUR
Karl Hubert Reichel

VERANTWORTL. REDAKTEUR
Rolf J. Priemer, Dortmund

LAYOUT
Dmitrij Verschbizkij

REDAKTION
46 Dortmund, Kuckelke 20
Tel. 57 20 10

VERLAG
Weltkreisverlags-G. m. b. H.
Jugenheim a. d. B.,
Alsbacher Straße 65

FRANKFURTER BÜRO
6 Frankfurt/M.,
Robert-Mayer-Straße 50
Tel. 77 38 03

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,—
Jahresabonnement DM 10,—
zuzügl. Zustellgebühr

PREISE AUSLAND

BELGIEN 15 Bfrs. / BULGARIEN 50 stc. /
CSSR 2 Kr. / DÄNEMARK 2 dkr. /
GRIECHENLAND 12 Drachmen / GROSS-
BRITANNIEN 2/6 sh. / IRLAND 2/10 sh. /
FINNLAND 1,20 fmk. / FRANKREICH
1,50 ffrs. / ITALIEN 200 Lire / LUXEM-
BURG 15 Lfrs. / NORWEGEN 2,75 nkr. /
NIEDERLANDE 1,10 hfl. / ÖSTERREICH
7 Schilling / POLEN 1 Zloty / SCHWEI-
DEN 1,75 skr. / SCHWEIZ 1,20 sfrs. /
UdSSR 0,30 Rubel / USA u. a. 40 ct.

DRUCK: HOSCH GMBH., FRANKFURT

Titelfoto: Klaus Rose, Dortmund.
Rückseite: Karikatur von Horst-Dieter
Beer, Mülheim.



Mit
20 ohne
Chancen

?

7

11



Neueste
Protest
songs

27



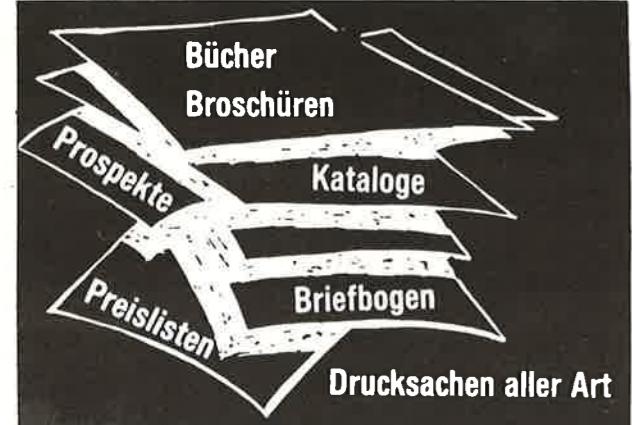
Mit 600
Sachen auf
der
Strecke

Leserbriefe	4	Schüler, Sex und Sozialismus	26
Tagebuch der Redaktion	6	Die Sensation: Der Luftkissenzug mit Tempo 600 km/h	27
Reportage: Mit 20 ohne Chance	7	Max von der Grün: Im Gleichschritt marsch ???	30
Neueste Protest-Songs	11	Neue Bücher	31
UdSSR-Reisebericht: Roter Orient	15	Platten-Bazar mit CFP-Anzeiger	32
Neue Filme	18	Song-Magazin	33
Beilage: Lesertest! Mitmachen! Mitgewinnen!	19	Arno Ploog: Der 13. August	34
Monats-Magazin	23	Knobelkeller	36
Kidnapper-Paradies	23	Reisebericht-Fortsetzung: Roter Orient	37
KIK = Kommunisten im Kreuzverhör	24	Discjockey des Monats: Ray Miller	39
Limbo-Club: Patenschaft für Mekong-Dorf	25	Hitbarometer, Internationale Hits	39

Es lohnt sich!

Preise stark herabgesetzt
für Schreibmaschinen aus
Vorführung und Retouren,
trotzdem Garantie u. Umtausch-
recht. Kleinste Raten. Fordern
Sie Gratiskatalog E 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



DIN A6 bis DIN A2

HOSCH GmbH.
6 Frankfurt am Main W13
Kurfürstenplatz 42
Tel. 778273



Vietnam singt
Vietnamesische Frei-
heitslieder — Original-
aufnahmen aus Vietnam
mit Laurent Terzieff auf
einer 17/45 LP.

OFFIZIELLE HYMNE
DER NATIONALEN
BEFREIUNGSSFRONT/
FLN

Preis: 6,75 DM

Bestellungen an Welt-

Krisenherd Nahost

ELAN Nr. 7/67: Mit der Krise in Nahost beschäftigte sich Hermann Sittner auf den "Blättern für den Jugendleiter".

Daß Israel zwangsläufig in eine Koalition mit Großbritannien und Frankreich gedrängt wurde und zur Zeit in eine Verbindung mit den USA gedrängt wird, liegt doch am politischen Verhalten sowohl der arabischen Nachbarstaaten, als auch der UdSSR. Würden die arabischen Nachbarstaaten nicht seit Bestehen des Landes die Vernichtung Israels als gemeinsames Ziel Nummer 1 proklamieren, sondern mit Israel am Verhandlungstisch alle gemeinsamen Probleme erörtern, würde das Verhältnis in Nahost anders aussehen.

Anstatt der VAR in unbegrenztem Maße Waffen zu liefern, hätte die UdSSR ihren Einfluß als Großmacht für die Verständigung im eben von mir zitierten Sinne einsetzen müssen.

Gerade in Israel sind durch die starke Stellung der Gewerkschaften alle Voraussetzungen für eine demokratisch kontrollierte Wirtschaft, die sich nicht in Händen einiger weniger befindet, gegeben (siehe auch Kibbuzime).

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die arabischen Staaten, anstatt Vorbedingungen zu stellen, sich nunmehr zu Gesprächen und zu Verhandlungen bereit erklären und die gegenseitigen Grenzen anerkennen würden.

In Ihrer Darstellung hätte zum Ausdruck kommen müssen, daß es Israel an Verhandlungsbereitschaft nicht hat fehlen lassen, während die sich sozialistisch ausgebenden arabischen Nationen (in denen übrigens kommunistische Parteien verboten sind und ihre Anhänger zum Teil in Gefängnissen sitzen) es an Vernichtungserklärungen nicht haben fehlen lassen. Es ist sehr bedauerlich, daß durch diese Haltung Israel allein auf die Unterstützung der USA angewiesen ist.

Gemeinsam gegen NS-Gesetze

Die Praktiken der Berliner Polizei, deren Opfer Benno Ohnesorg wurde, machen die Gefahren der Notstandsge setze besonders deutlich.

Die Reaktion von Berlins regierenden Bürgermeister Albertz auf den Mord an Benno Ohnesorg hat wieder einmal bewie-

Bonner Mißverständnis

Die Bundesregierung entschuldigte sich beim Schah von Persien wegen der "Vorfälle" in Berlin, Hamburg und München.

Es ist mir nicht klar, wieso man nicht das nächstliegende getan hat, nämlich dem Schah und seiner dritten Schahbanu zu erklären, daß es sich nur um ein kleines Mißverständnis gehandelt hat. Liegt doch alles klar auf der Hand. Der Schah wollte seiner kleinen reizenden Frau eben wieder einmal etwas anderes zeigen als iranische Verhältnisse.

Und was macht man bei uns? Anstatt diesen geplagten Mann, diesen Wohltäter Persiens und Verteidiger der westlichen Freiheit und Kultur nach Kräften zu unterstützen, geht man her und spielt bei uns Iran! Es fehlt unserer Regierung eben das feine politische Gespür! Bei allem guten Willen sind wir eben wieder einmal ins Fettnäpfchen getreten. Alles war bis ins kleinste Detail geplant, er bekam einen Polizeistaat zu sehen, seine Leibwächter und Geheimdienstler durften auf deutschem Boden mit tatkräftiger Unterstützung ihrer hiesigen Kollegen prügeln und treten, ja, der regierende Pastor von Berlin und seine Polizei lieferten sogar eine Leiche — was also noch? Nur, eines hat man eben vergessen — das alles hat er doch zu Hause. Dazu braucht er doch keine Reisestrapazen auf sich zu nehmen und die paar hundert Millionen hätte man doch schließlich auch per Post überweisen können.

HORST ULRICH, Nürnberg

sen, daß wir auf dem direkten Weg zu den neuen verbrecherischen Notstandsgesetzen sind. Die Haltung Albertz, der sich, ohne den Sachverhalt zu prüfen, sofort hinter den Todes schützen stellte, sowie das anschließende Demonstrationsverbot beweisen das.

Ich glaube, daß der Schweigmarsch in Hannover gleichzeitig die Ablehnung der Notstandsgesetze durch die Studentenschaft zum Ausdruck gebracht hat und ich glaube weiterhin, daß eine engere Zusammenarbeit von Gewerkschaftskollegen mit den Studenten erforderlich wäre.

Allerdings habe ich ein ungutes Gefühl, wenn ich mir einen Teil der Gewerkschaftsfunktionäre ansehe, die gleichzeitig SPD-Funktionäre sind und somit zum großen Teil die Notstandsgesetze befürworten.

Sollte jetzt nichts getan werden, ist es bald zu spät, diese Notstandsprobe in Berlin beweist es. Es muß zu einer guten Zusammenarbeit von Gewerkschaf ten und Studenten kommen, wir müssen mit allen Mitteln versuchen, dem Gefasel von der Notstandsgesetzgebung ein Ende zu bereiten, damit diese ein für allemal unter den Tisch fallen. Und sei es mit einem Generalstreik.

HELmut KÜRSTEN, Hannover

NPD verbieten

Der Frankfurter Jugendclub égalité besuchte das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald (ELAN 6/67).

Zu dem Besuch des Frankfurter Jugendclub égalité im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald möchte ich einige Gedanken äußern.

In über tausend faschistischen Konzentrationslagern wurden in der Zeit von 1933—1945 Millionen Menschen ihrer politischen, und religiösen Überzeugung wegen gequält, gefoltert und umgebracht.

Und wie sieht es in unserem Lande bereits wieder aus: unsere Regierung will Verfügungsgewalt über die Atombombe, stellt Grenzforderungen an-

den Ländern einschließlich der DDR gegenüber, beharrt auf ihrem Alleinvertretungsanspruch und ist bemüht, die Notstandsgesetzgebung zu verabschieden. Heute gibt es mit wohlwollender Zustimmung unserer Regierung eine neonazistische Partei, die NPD, die bereits in fünf Landesparlamenten vertreten ist. Kennzeichnend für den Geist, der in dieser Partei herrscht, ist das Zitat eines ihrer Redner:

„Man darf die erzieherische Wirkung der KZ's nicht vergessen, die aus vielen Rotfrontkämpfern und Marxisten wieder anständige Menschen gemacht haben.“ Als junger Mensch erlebte ich den Faschismus mit. Zwischen den Worten dieses und aller anderen NPD-Redner und den faschistischen von damals gibt es keinen Unterschied.

Auf Initiativantrag der IG Chemie-Papier-Keramik faßte der DGB-Bundeskongress in Berlin einstimmig einen Beschuß, in dem das Verbot der NPD gefordert wird. Ich bin der Meinung, daß dieser Beschuß schnellstens seiner Realisierung bedarf.

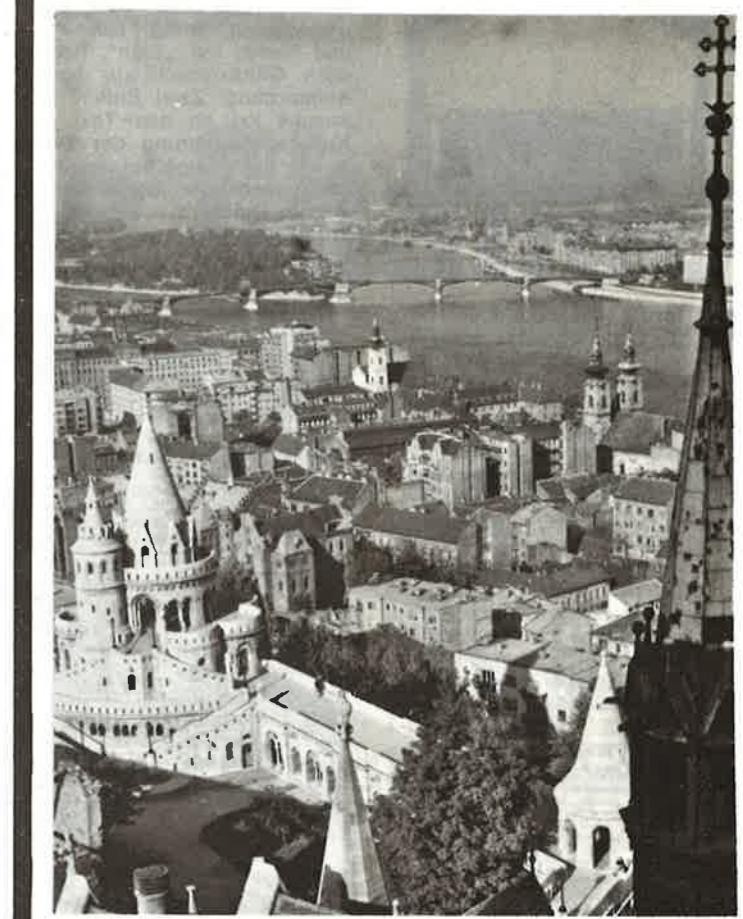
Demgegenüber erscheint es mir von größter Wichtigkeit, daß allen demokratischen Organisationen und Kräften der im Grundgesetz garantierte Schutz endlich zuteilt wird. Dazu gehört meines Erachtens auch die Wiederzulassung der nun seit fast 11 Jahren verbotenen KPD. KURT WEBER, Dinslaken

Gesangbuch-Abitur?

Zwar hat Mathematik nichts mit Religion zu tun — trotzdem wurden die Abiturienten eines Dortmunder Gymnasiums bei der Abschlußprüfung nach Konfessionen getrennt geprüft.

Gibt es in Dortmund oder gar in Nordrhein-Westfalen auch ein Konkordat? Die Frage stellt sich. Bei der Abschlußprüfung des Humboldt-Gymnasiums (eine Gemeinschaftsschule!) in Dortmund wurden die Abiturienten nach Konfessionen aufgeteilt und an verschiedenen Tagen geprüft. Ist es bei uns auch soweit, daß Wissen nach der Konfessionszugehörigkeit beur-

Wollen Sie Ihren
Urlaub
angenehm verbringen?



Besuchen Sie Ungarn

Zu günstigen Preisen sichern wir:

Unterkunftsreservierung in Hotels, Studentenheimen und — nur im Sommer — auf Campingplätzen überall im Lande.

Erholungsaufenthalt in eigenen Jugendzentren am Balaton und im malerischen Donauknie mit Reitschule.

Rundreise an charakteristische ungarische Orte.

Teilnahme an Kultur- und Sportveranstaltungen, an Sommeruniversitätskursen; Freundschaftstreffen mit ungarischen Jugendlichen für jeden Interessenkreis.

Wenden Sie sich an das Reisebüro der Jugend und Studenten „EXPRESS“, um Ihren Ungaraufenthalt zu organisieren. Unser Büro empfängt Jugendgruppen und Einzelreisende zwischen 15-30 Jahren (die Altersgrenze bezieht sich nicht auf die Begleiter). Qualifizierte Fremdenführer stellen wir zur Verfügung, um Ihren Besuch noch bunter und interessanter zu gestalten. Schreiben Sie uns:

REISEBÜRO
EXPRESS

Budapest V.
ker. Szabadsag ter 16



Wo gibt's Festival-Informationen

Ständig erhält elan Anfragen nach Texten von neuen Songs und Kabarettvorführungen. Über das Festival der Jugend und Studenten 1968 berichten wir demnächst ausführlich.

Durch neues „elan“ zum Elan, denn „elan“ bringt Neues — und Neues hat „Elan“. Herzlichen Glückwunsch zur neuen Aufmachung. Zwei Bitten: Wie komme ich an den Text der Kabarett-Aufführung der Duisburger Pifferlinge auf dem Notstandsreport der Jugend am 24. Juni in Duisburg. Wie erfahre ich näheres über das Festival in Sofia?

ALFONS HERMES, Erkrath

ANTWORT: Texte erhältst du beim Arbeitskreis für Amateurkunst, Anniese Althoff, 42 Oberhausen, Josesplatz 3. Informationen über das Festival Sofia erteilt der Arbeitskreis Festival, 605 Offenbach/Main, Postfach 250.

Ein dickes Lob

ELAN, Nr. 6/67: Die Michel-Polnareff-Story war der Anlaß für diesen Brief. Alain Alcôt ist elan-Abonnent und ein langjähriger Freund von Michel Polnareff. Hier sein Urteil: „... möchte ich mein ehrliches Lob aussprechen zu der neuen Gestaltung. Mein Kompliment! Besseres Format, geheftet, bessere Wiedergabe der Fotos und Abbildungen, übersichtlicher im Text, interessanter und abwechslungsreicher im Inhalt (nicht nur Politik). Alles in allem:

Der beste „elan“, den es je gab. Bitte weiter so. Ein weiteres Lob zu dem Artikel von Monique Regnau über meinen Kameraden Michel (Polnareff). Eines der besten Interviews, das ich in deutschen Zeitschriften über ihn las. Gut auch, daß Sie den alten (langhaarigen) und den neuen (kurzhaarigen) Michel im Bild brachten. Der Titel allerdings war falsch gewählt, denn für eine „Michel-Polnareff-Story“ fehlte noch allerhand: Lebensbeschreibung, Daten, Autogrammadresse, Hobbies etc. Doch da bereits das alles in vielen anderen Blättern (manchmal leider falsch) wiedergekauft wurde, haben Sie gut daran getan, es nicht zu wiederholen.

ALAIN ALCÔT, z. Zt. Paris



Lob und Tadel

Drückt Ihr noch elan? Ich habe leider bis jetzt die Nr. 6/67 nicht erhalten! Vielleicht liegt das an der Post? Jedenfalls freue ich mich immer auf die Zeitschrift und möchte sie nicht mehr missen.

BERNHARD LANGER,
Eidinghausen

Ich finde elan sehr interessant und die neue Aufmachung gefällt mir sehr gut.

INGE SCHEELE, Göteborg

LESERBRIEFE
erwünscht. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

teilt wird? Man sollte doch endlich mit der Trennung nach Religionen aufhören und sich der Mehrheit anpassen, die nun mal für Gemeinschaftsschulen ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Trennung auf Initiative der Jugendlichen durchgeführt wurde. Was hier praktiziert wurde, ist konservatives Denken, das ins Mittelalter gehört. Ich wundere mich, daß es die Jugendlichen ohne Protest über sich ergehen lassen. Eine Trennung der Menschen nach Konfessionen bei Prüfungen und sonstigen Gelegenheiten gehört nicht mehr in unsere technisierte Welt.

WALTER PREUSS, Dortmund

Zugegeben —
wir stehen,
wie man so
sagt, links...
wo das Herz ist,
meint der
Dichter

Zugegeben —
Kiesinger und
Strauß lieben
uns nicht.
Aber liebt die
Regierung
vielleicht die
Gewerkschaften?

Zugegeben —
wir sind strikt
gegen die
Notstandsgesetz-
gebung! Wir halten
mehr vom
Grundgesetz,
so wie es ist

Zugegeben —
wir sind Nonkon-
formisten, un-
bequeme Staats-
bürger. Heuß war
der Meinung, sie
seien das Ideal der
Demokratie

Zugegeben —
wir würden uns
freuen, wenn
Sie unser
Leser würden —
Leser der
**Deutschen
Volkszeitung**

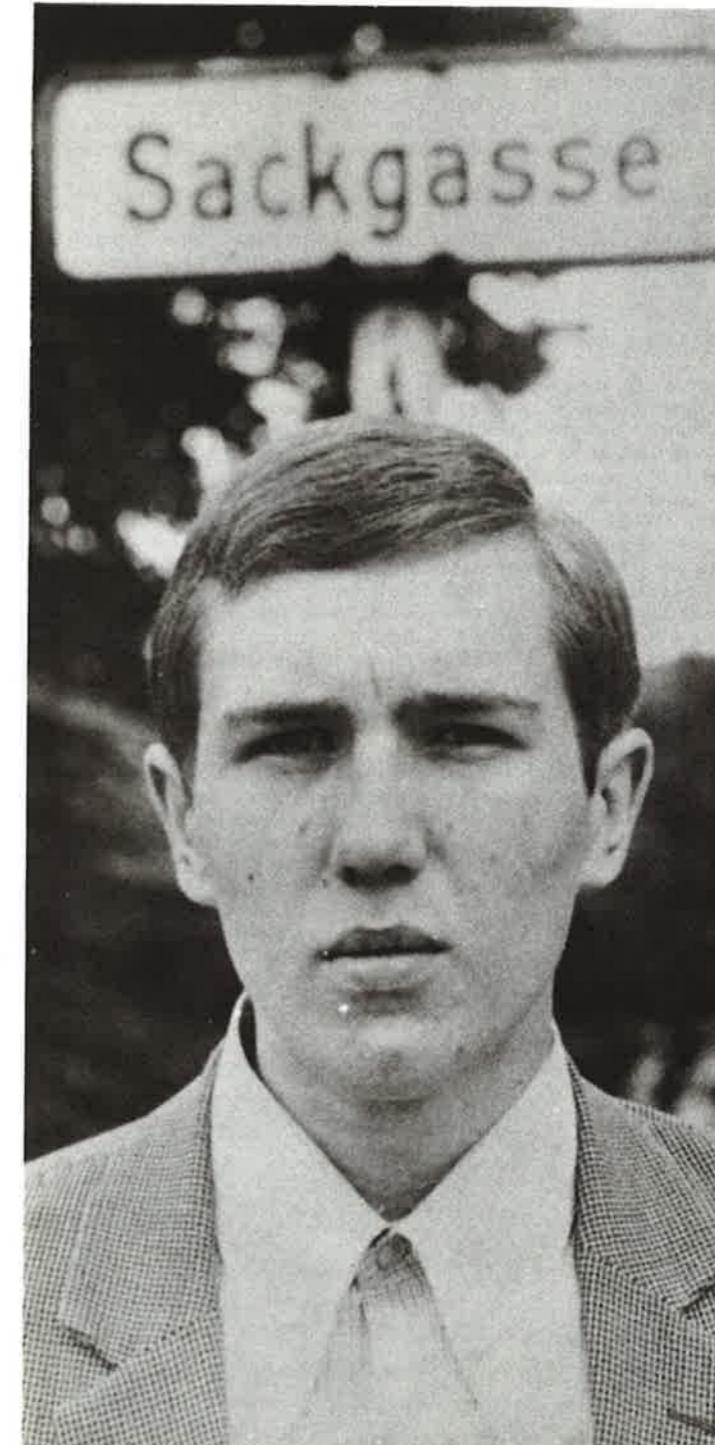
Wir senden Ihnen
auf Bestellung
gern einige
Probeexemplare
Schreiben
Sie bitte an:

Deutsche Volkszeitung

4 Düsseldorf,
Postfach 2726

Wieviel Freiheit hat ein Arbeitsloser?

Mit 20 ohne Chance



Sie sitzen auf den Wartebänken der Arbeitsämter und wissen nicht, wie es weiter gehen soll. 94700 junge Menschen unter 25 Jahren. Sind sie zu faul zum arbeiten? Oder zu dumm? Viele von ihnen haben einen Beruf erlernt.

Doch nach dem Gehilfenbrief hat man ihnen den Kündigungsbuch in die Hand gedrückt. elan — Redakteur Hans-Jörg Hennecke war unterwegs. Und befragte wahllos betroffene Jugendliche.



Ich traf Christa Stein im Essener Arbeitsamt. Auf der Wartebank der Stellenvermittlung. Das hübsche Mädchen im Minirock ist 17 und hat Verkäuferin gelernt. Im Porzellanhandel. Doch ihr Geld bekam sie in letzter Zeit überwiegend vom Arbeitsamt. Und an diesem Donnerstag, an dem wir uns kennenlernten, auch eine Vermittlungskarte mit der Anschrift einer Rundfunk- und Schallplattenhandlung.

Ich wollte feststellen: Welche Aussichten hat Christa Stein in ihrem Beruf. Rentieren sich die 3 Jahre Lehrzeit? Ist ihre Ausbildung zielgerichtet auf Ihre berufliche Zukunft verwendet worden? Deshalb ging ich mit Christa zur Vorstellung. Als ihr "großer Bruder".

Attraktiv für eine Mark

"Sie kommen vom Arbeitsamt? Bitte nehmen Sie Platz." Farbfensterheber für zweitausend Mark füllen die Regale. Mit uns am Tisch eine freundliche Geschäftsführerin, angetan von dem äußeren meiner "kleinen Schwester". "Ein attraktives Mädchen wie sie könnten wir für unseren Verkauf gebrauchen." Was ist das hübsche Aussehen eines Teens wert? „240 Mark brutto könnten wir Ihnen zahlen". Im Monat. Ein Stundenlohn von gut einer Mark.

Doch Christa Stein hat nur eine Wahl: entweder stempeln gehen oder "ja" sagen.

Als sich Christa mit einem "Tschüß Brüderchen" von mir verabschiedete, war ihre berufliche Zukunft genau so offen, wie vorher.

Sie weiß nicht wie lange sie ihren neuen Job behält. Wann sie wieder durch die Glastür des Essener Arbeitsamtes gehen muß.

Kumpel auf dem Abstellgleis

Der frühere Bundeswirtschaftsminister Schmücker (CDU) vertrat die Meinung, niemand könne heute wissen, ob er seinen Beruf noch in 5 Jahren ausübt. Und die Springer-Illustrierte "Quick" erklärt dazu: "Zahlreiche Arbeiter und auch Angestellte wissen gar nicht, daß sie schon auf dem "Abstellgleis" stehen, daß ihr Beruf in ein paar Jahren nicht mehr gefragt sein wird. Die Unternehmer sagen es ihnen meist erst dann, wenn die gefürchteten "blauen Briefe" bereits unterwegs sind. Das ist verständlich. Denn kein Unternehmen kann es sich leisten, seine Belegschaft über künftige Stillegungen oder Umbauten oder gar über Fertigungsverfahren der Zukunft zu informieren. Die Konkurrenz würde aus solchen Informationen den Nutzen ziehen. Folglich bleiben die Betriebsplanungen im Geheimfach. Erwachsene Arbeitneh-

mer müssen sich eben selber umschauen."¹⁾

Und: "Die Kohlenkrise an der Ruhr treibt viele Kumpels zu Protestaktionen. Deutsche Arbeiter müssen aber begreifen, daß sie selber für Familie und Zukunft zu sorgen haben."²⁾

Hier liefert die "Quick" einen ungewollten Widerspruch. Wie soll ein Arbeiter für seine Zukunft sorgen, wenn ihm Informationen über seine berufliche Zukunft vorenthalten werden? Wenn er nicht weiß, was auf ihn zukommt?

Warum Renate ihren Job verlor

Es ist doch heute schon Praxis, daß automatische Taktstraßen ganze Belegschaften überflüssig machen. Denn der Schlosser kann trotz 30 Jahre Berufserfahrung nicht einmal zur Reparatur der Automaten verwendet werden. Dazu sind Spezialisten erforderlich.

IG Metall-Boß Otto Brenner: "Die Schulzeit ist zu kurz und die Qualität von Schule und Lehre ist unzureichend. Zehntausende von jungen Menschen werden nicht nur schlecht, sondern auch in Berufen ohne Zukunft ausgebildet. Ihre Energien und Hoffnungen werden auf Ziele gerichtet, die keine sind."³⁾

Typisches Beispiel für viele andere: die 20-jährige Renate Schubert. Gelernte Fotolaborantin. Ohne jede Aussicht, in ihrem

Wieder auf der Wartebank des Arbeitsamtes: Christa Stein.

Beruf beschäftigt zu werden. Rationalisierung und neue Arbeitsmethoden haben sie überflüssig gemacht.

Renate erklärte uns: "Mein Beruf hat mir so viel Spaß gemacht. Ich möchte nichts lieber, als eine Beschäftigung als Fotolaborantin. Aber ich bekomme keine. Dabei hat man mir immer gesagt, daß eine Lehre die beste Grundlage für die Zukunft ist."

3 Jahre für die Katz

Renate Schubert hat eine berufliche Ausbildung hinter sich, die zwar den Interessen ihrer Firma während der Lehrzeit diente (Lehrlinge werden allzuoft als billige Arbeitskräfte betrachtet), aber nicht ihren eigenen. Um beim Arbeitsamt die Stempelkarte vorzulegen, braucht man nicht Fotolaborantin gelernt zu haben.

Prof. Bahrdt meinte im Berufsreport der Illustrierten "Stern": "...daß nicht nur eine riesige Zahl von Schulentlassenen eine schlechte Ausbildung erhalten, nämlich in Betrieben, die sich nur mit Hilfe billiger Lehrlinge über Wasser hielten (wobei pädagogisch natürlich nichts herauspringt), sondern auch eine falsche Ausbildung: Nachdem sie ausgelernt hatten, spätestens wenn sie eine Familie gründen wollten, gingen sie als ungelernte oder angelernte Arbeiter in einen Großbetrieb, in dem sie wenigstens gut verdienten."⁴⁾

"Hoffentlich bekomme ich die Stellung in der Kantine": Fotolaborantin Renate Schubert.

Mit Note „Sehr gut“...

Seit Jahren liegen die gewerkschaftlichen Vorschläge für ein Berufsausbildungsgesetz in den Schubladen des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung Hans Katzer (CDU).

Nie hatten Arbeiter bisher die Möglichkeit, umfassend über ihre Ausbildung mitzubestimmen. Die Folgen haben letztendlich die 400 800 Arbeitslosen in der Bundesrepublik zu tragen. In einer Stadt wie Gelsenkirchen beziehen 12 227 Menschen ihr Einkommen vom Arbeitsamt. 2 055 von Ihnen sind junge Menschen unter 25 Jahren.

Ein bezeichnendes Licht auf die skandalöse Praxis unserer Berufsausbildung wirft das Beispiel des Drehers Horst-Dieter Matzpol (18) in Gelsenkirchen: "Als ich meine Lehre beendet hatte, teilte mir meine Firma mit, daß man mich nicht als Dreher beschäftigen könne. Ich sollte eine Hilfsarbeiterin verrichten. Und das, obwohl ich die praktische Prüfung mit 1 und die theoretische mit 2 bestanden hatte. Da ich in meinem Beruf arbeiten wollte, habe ich die Stelle gewechselt. Doch nach kurzer Zeit wurde ich auch dort entlassen. Wegen Arbeitsmangel. Ein halbes Jahr war ich arbeitslos. — Dabei wollte ich ursprünglich Feinmechaniker werden. Aber man sagte mir, daß ich als Dre-



her eine gesicherte Zukunft habe. Jetzt ist die Misere da." Allein in Nordrhein-Westfalen haben 21 865 Jugendliche unter 25 Jahren keine Arbeit.

... zur Hofkolonne

Wir fragten Herrn Lucht, den Leiter der Berufsberatung beim Duisburger Arbeitsamt und seinen Kollegen Herrn Fortmann, wie das Problem behoben werden kann.

"Wir begrüßen die gewerkschaftlichen Vorschläge für eine Stufenausbildung. Es geht darum, in der Lehrausbildung eine größere Mobilität zu erreichen. Um den einzelnen umstellfähiger zu machen. Einem Allround-Ausgebildeten kann man leicht Spezialwissen vermitteln."

Jahrelang gingen Unternehmer und Bundesregierung mit der Behauptung hausieren, bei uns könne sich "jeder seinen Platz an der Sonne" erobern.

Im rheinländischen Neviges besuchte ich den arbeitslosen Holzkaufmann Volker Stegmann. Seit Monaten muß er vom Stempel-

1) "Quick", Nr. 25, 14. Juni 1967

2) dto.

3) Otto Brenner auf der II. Automationskonferenz der IG Metall in Oberhausen.

4) Prof. Bahrdt in einem Interview im "Stern", Nr. 5/64.



Peter Wambach lernte Autolackierer . . .



. . . um als Bierholer und Steinträger beschäftigt zu werden.



Horst-Dieter Matzpol (18):
Gehilfenprüfung mit Note 1
10 und trotzdem Hilfsarbeiter.

geld leben, weil er in der ganzen Umgebung keine Anstellung findet. Hängt es von Volker Stegmann selbst ab, der arbeitswillig und an Weiterbildung interessiert ist, was aus ihm wird?

„Nein, weil Arbeiter und Unternehmer bei uns nicht die gleichen Chancen haben. Wir leben in einer Klassengesellschaft.“ Wo ist die Chance für den Autolackierer Egon Brandel aus Duisburg, einen Platz an der Sonne einzunehmen? Nach bestandener Gehilfenprüfung wollte ihn seine Firma nur noch in der Hofkolonne verwenden und verzichtete schließlich ganz auf seine Mitarbeit.

Peter: Stammgast beim Arbeitsamt

Um mißverständlich erklärt Otto Brenner: „Dieses Vorgehen (der Unternehmer) unterstreicht einmal mehr die Notwendigkeit, den Spielraum willkürlicher und einseitiger Unternehmerentscheidungen weiter einzuschränken und die Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften auf gesetzlichem und tarifvertraglichem Wege auszudehnen. Die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderung, daß die Demokratie nicht vor den Fabrikören haltmachen darf, wird jetzt durch die Behandlung der Beschäftigten, durch die verschiedensten Willkürmaßnahmen demonstriert.“⁵⁾

Ist Volker seines Glückes Schmied?

Nicht anders ergeht es Jean Wendy Lampe (17) in Essen. „Ich habe Dekorateurin gelernt. Da ich in diesem Beruf keine Arbeit bekommen konnte, war ich bis vor zwei Wochen als Ladenhilfe tätig. Doch da bin ich jetzt auch entlassen worden.“ Peter Wambach und Jean Wendy Lampe haben nicht entscheiden

Nach Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes sind heute 32,3 % der Arbeiter und 54 % der Arbeiterinnen gezwungen, einen anderen Beruf auszuüben, als ihnen erlernten. Einer von ihnen ist Peter Wambach (19). Ich traf ihn auf einer Dortmunder Baustelle. „3 Jahre habe ich Autolackierer gelernt. Die 3 Jahre waren sinnlos. Ich bekomme überhaupt keine Anstellung als Autolackierer. Da ich nicht ewig stampeln gehen kann, habe ich jetzt eine Tätigkeit als Arbeiter auf dem Bau übernommen. Bei uns zu Hause machte sich meine lange Arbeitslosenzeit schon bemerkbar. Mein Auto konnte ich schon zu Anfang nicht mehr halten. Wir mußten jeden Pfennig umdrehen.“

Zwei Tage nach diesem Gespräch drückte man auch auf der Baustelle Peter Wambach die Papiere in die Hand. Wieder steht er in der langen Schlange der Wartenden im Arbeitsamt Dortmund . . .

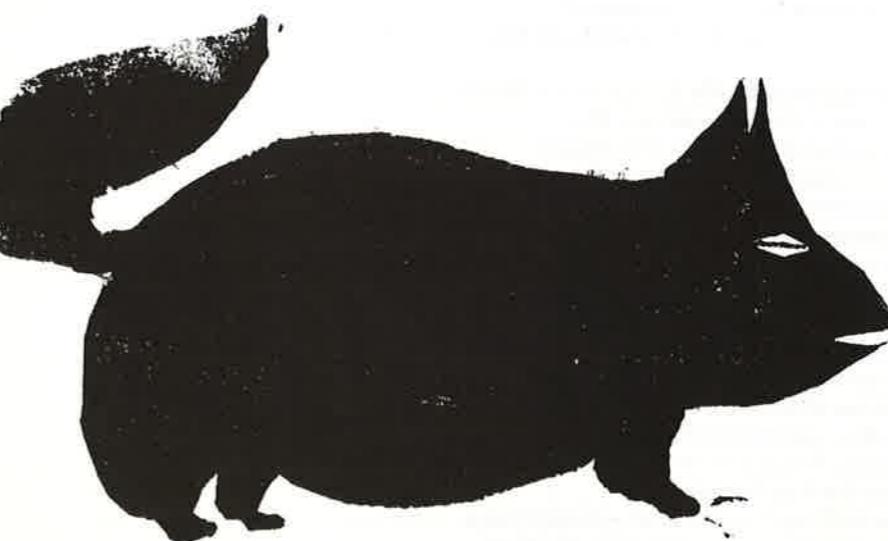
Mit 20 ohne Chance!

5) Otto Brenner im „Weißbuch zur Unternehmer-Moral“, herausgegeben von der IG Metall, 1967.

PROTEST SONGS

Hannes Stütz

Der Pfennigfraß (Dem Morgenrot entgegen)



Es geht ein dicker Hund herum,
das ist der Pfennigfraß,
der frißt an eurem Lohn herum
und sagt: Ich brauche das.
So kam er auch zu Hanomag
und wollte denen an den Sack.
Doch da biß er auf Eisen,
der Pfennigfraß war platt,
da gab's nichts zu bescheißen,
die Kumpels war'n auf Draht.

Der Pfennigfraß frißt nicht nur Lohn,
auch Freiheit schmeckt ihm sehr.
Er frißt und schmatzt und schlürft davon
und gibt kein Stück mehr her.
Jetzt fordert er mit viel Geschwätz
dafür sogar noch ein Gesetz:
Der Notstand soll verhindern,
daß Freiheit jeder hat,
nur ihm und seinen Kindern
gehört der Notstandsstaat.

Und noch ein dicker Hund geht um,
der sagt zu aller Welt:
Dagegen kann man gar nichts tun,
bei uns regiert nur Geld.
Das hören wir seit Jahr und Tag,
doch anders lief's bei Hanomag:
Denn nicht die Pfennigfresser
sind Erben dieses Staats:
Wir sind die junge Garde
des Proletariats.

Franz-Josef Degenhardt

Macht Euch nichts vor...



Macht euch nichts vor,
Kumpanen, Sangesbrüder:
die Polizisten regeln den Verkehr
beim Ostermarsch und schlagen zu.
Soldaten summen unser Lied.
Die Nonnen winken uns
verstohlen zu.
Im ersten Glied
marschieren Priester mit.
Macht euch nichts vor,
auch ihr nicht, ihr Genossen
von der E-Kultur:
Kommilitonen kichern, klopfen laut
im überfüllten Audi-Max,
wenn jener mit dem Schnorres
grollt und seinen Willi preist.
Und die Gemüsehändler
lachen sich ins Fäustchen,
wenn Blindenschrift-Enträtsler
zornig die Bananenrepublik ausrufen.
Macht euch nichts vor.
Uns haben sie
ins Narrengegatter angedrängt.
Was tun?
Die Kladden unserer roten Brüder
geben keinen Rat.
Nichts liegt mehr auf der Straße.
Und Transparente, mehr noch die Gewehre
sehen komisch aus in Händen,
welche Mittelklassewagen steuern.
Ich, ich han min lehen
und kann nichts weiter tun,
als
sie mit Spott, Kübeln voll Spott und Hohn

Franz-Josef Degenhardt

Das Argument der Straße

Da habt ihr es, das Argument der Straße.
Sagt bloß jetzt nicht: Das haben wir nicht gewollt.
Zu oft verhöhnt habt ihr die sogenannte Masse,
die euch trotz allem heut noch Beifall zollt.
Nun wißt ihr es: Uns ist es nicht genug,
in jedem vierten Jahr ein Kreuz zu malen.
Wir rechnen nach und nennen es Betrug,
wenn es gar keine Wahl gibt bei den Wahlen.

Jetzt schreiben wir die Kreuze an die Wände
mit roter Farbe. Warum eure Wut?
Das ist doch Farbe. Aber eure Hände
sind seit Berliner Tagen voller Blut.
Zerquetschte Schädel stellt ihr zum Vergleich
geplatzten Eiern und Tomaten.
Das ist nicht neu in diesem Land. Und euch,
euch paar'n, die ihr mal anders wart, was soll man euch noch raten?

Genau das ist die Mischung, die wir kennen:
Geführt bei kindischer Sorayerei.
Und das schlägt zu mitten im Flennen.
Aus Rot und Blut ist dieser Brei.
Warum? Verdammmt, warum seid ihr nicht aufgewacht,
bevor die Kugeln trafen?
Jetzt denkt an Deutschland – in der Nacht.
Und sagt, wer kann noch ruhig schlafen?

zu übergießen,
sie bloßzustellen,
preiszugeben dem Gelächter
der Konsumgenossen.
Ich werde ihren schlechten Ruf verbreiten.
mies ist mein Ziel:
Die Kinder unserer Kinder
sollen es nicht fassen können,
daß Väter ihrer Väter
die Lehrsätze von abartigen
Zwergschullehrern glaubten,
die gute Art zu leben
von hochgekommenen kleinen Spießern
übernahmen,
und daß sie ihre Kinder
in den Weißen Sonntag schickten,
als eine Sendeminute entfernt
Eliteeinheiten
ein kleines Land
einfach
verbrannten.

Die Texte erscheinen bei:
Hoffmann & Campe,
2 Hamburg, Harvestehuder Weg 45

Reiner Rowald

Ballade von den Studenten

Wenn franco's stu - den - ten stei - ken, zu tau - sen - den auf barri - ka - den
gahn, dem spa - ni - schen ruf nach frei - heit fol - gen, dann kann man
stu - den - ten ver - stiehn. doch wenn deut - sche stu - den - ten pro - tei - ren,
weile man ei - ne mei - nung un - ter - drückt, dann ver - künden die sel -
ben lein de: dent sieg star - den - ten jäh ver - rückt. em
ma - chal und ver - rückt dañ dent - sche be - feh - le sind nicht lei - sei,
die zei - tm - gen klin - gen nicht frei, lü - gen wer -
den nicht wahl - ret, auch die ein - ge nicht: je - der ist
frei.

Fasia Jansen

In Athen, im April in der Nacht

Arbeitskreis für Amateurkunst,
Anneliese Althoff,
42 Oberhausen, Josefsplatz 3

In Athen, im April in der Nacht
Fuhr der Terror mit Panzern auf.
In Athen, im April in der Nacht
Stand ein Arbeiter vor einem Lauf.
In Athen, im April in der Nacht
Eine Salve am Stadion kracht.

Reden Herren von Demokratie
So sind immer die Herren gemeint.
Denn wollen wir uns selber regieren,
wird geschossen. Und wir sind der Feind.
In Athen, im April in der Nacht
Haben sie sie in das Zuchthaus gebracht.

Einen König, den haben wir nicht
Doch nach rechts steuert jede Partei.
Und wer auch da oben regiert,
Alte Nazis sind immer dabei.
Für den Staatsstreich und für die KZ
Haben sie schon Notstandsgesetze gemacht.

Wenn Francos Studenten streiken,
zu tausenden auf Barrikaden geh'n,
dem spanischen Ruf nach Freiheit folgen,
kann man Studenten verstehen.

Chorus: Doch wenn deutsche Studenten protestieren,
weil man eine Meinung unterdrückt,
dann verkünden dieselben Leute:
„Deutsche Studenten sind verrückt,
radikal und verrückt.“
Doch deutsche Befehle sind nicht leiser,
die Zeitungen klingen nicht frei,
Lügen werden nicht wahrer,
auch die Lüge nicht: jeder ist frei.

In Südafrika Studenten bluten
für Freunde mit schwarzer Haut
und – außer von bayerischen Ministern –
wird Protest gegen Rassentrennung laut.

Chorus: Doch wenn deutsche Studenten . . .

Wenn außer des Schahs Zeugungskraft
auch der Tod von Studenten interessiert,
dann betrauert man das Unglück des armen Persiens,
wo man stirbt, wenn man protestiert.

Chorus: Und wenn deutsche Studenten . . .

Wenn in Warschau, Ungarn oder Moskau
Studenten auf die Straße gehen,
dann rufen die Trägen und die Dummen:
„Sie tuer es für die Freiheit, deutlich kann man's sehen!“

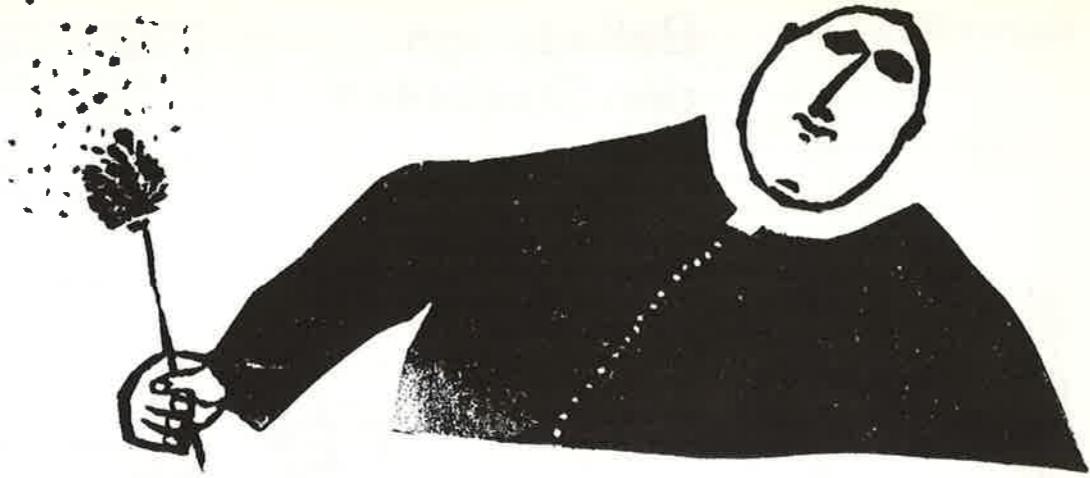
Chorus: Doch wenn deutsche Studenten protestieren,
schreit man nach der Polizei.
Und man wünscht sich lieber „Fachidioten“
als Menschen, die sich fragen: „Sind wir frei?“
Und Befehle klingen dann nicht leiser,
die Zeitungen klingen dann nicht frei.
Die Lügen werden nicht zur Wahrheit,
auch die Lüge nicht: „Hier sind alle frei!“

Chorus: O, oh mein Bruder sie scharren dich ein!
An dem Freitag um Mitternacht.
Oh, oh mein Bruder sie scharren dich ein!
An dem Freitag um Mitternacht.

Chorus: Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.
Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.

Chorus: Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.
Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.

Nachtgebet eines Untertanen



Wir danken Dir, Herr Bonn,
im Namen von Sitte und Anstand
für dies' Gesetz.

Wir danken Dir, Herr Bonn,
daß Du gnädig zurückführst in die Völkergemeinschaften
der urgemütlichen Polizeistaaten
durch das Gesetz.

Wir danken Dir, Herr Bonn,
daß wir nunmehr bewahrt sein vor allerlei widriger Unbill:
Sturmflut, Gewitter,
Pest und Studenten und
anderem Teufelskram,
vor Lustseuch', Lohnkampf
und dergleichen Notständ',
vor übermäßigem Regen, vor Schluckauf, sowie
vor der IG Metall.

Herrlich preisen wir Deinen Namen,
Herr Bonn.
Etwas Großes wird kommen
durch dies' Gesetz.
Fröhlich woll'n wir erfüllen dereinst Deine heilige Zivilpflicht
in der Fabrik
zu niedrigen Löhnen,
den Hunger im Magen,
den Tod im Genick.
Es-pe-demütig treten wir vor Dein Angesicht, Herr Bonn,
und jubeln Dir zu.
Dankbar wollen wir uns bei verbotenen Streiks zerknüppeln
lassen, zusammenschießen,
denn wir wissen, wieviel Unsicherheiten
eine freiheitliche Ordnung mit sich bringt,
für Dich, Herr Bonn.
Aufruhr und Umtrieb, demokratischer Eifer,
und andre neumodische Wahngebild,
z. B. die dreiste Hoffnung der Menschen auf Frieden,
ihre unerklärliche Sehnsucht nach besserem Leben,
die doch nur ein Schädlings ist an den Profiten
der Erwählten Deiner Gnade . . .
all' das wirst Du, Allmächtiger Herr Bonn,
jetzt eisern in den Griff bekommen können,
in den Polizeigriff,
in den Übergriff.

Wir danken Dir, wie gesagt, Herr Bonn, für dies' Gesetz
im Namen von Sitte und Anstand
im Namen der Industrie
im Namen der alten und neuen Nazis
im Namen der tatendurstigen Polizeioffiziere
im Namen der Bundeswehr
14 im Namen der deutschen Misere

im Namen des deutschen Ritterordens
im Namen von Thielen, von Thadden
im Namen Groß-Deutschlands
im Namen von Maas und Memel
im Namen des Alleinvertretungsanspruchs
im Namen einer freien Abwicklung unternehmerischer Initiative
im Namen der Ausbeutung
im Namen der gesamten Industrie
danken wir Dir, Herr Bonn,
für dies' Gesetz
und verbleiben —
natürlich nur, soweit wir überleben werden —
bis zur nächsten Katastrophe
Deine Dir stets treu ergebenen,
allezeit arglosen
deutschen Untertanen.

Lasset uns singen!
Lobet den Herrn und die neuen Gesetze zum Notstand,
Friede der Asche der Freiheit, die hiermit den Tod fand'.
Demokratie
hihihihi hihihi,
opfern wir fröhlich dem Brotrand.

Aber jetzt mal im Ernst:
Zwanzig Jahre danach,
wenn der Geruch von Asche und schwelenden Balken
noch immer nicht ganz aus unseren Städten gewichen ist,
wenn die jungen Bäume auf den Schlachtfeldern
und in der Gegend von Auschwitz
so schnell nicht erwachsen werden konnten,
da soll dieses Deutschland,
jahrhundertlang frustriert,
niedergefahren zur Hölle,
nach tausend Jahren wieder auferstanden,
aufgeblasen bis an die Grenzen von 37
ein solches Gesetz machen
und damit nicht den ersten Schritt tun,
den alten, unsagbaren Schaden von neuem anzurichten?
Ich glaub's nicht.
Amen.

Man sollte die Herrn der zwei großen Parteien
aus ihrer Koalition rausholen,
man sollte ihnen die Hosen ausziehn
und ihnen die Notstandsgesäße versohlen.

IM ROTKRISTALL ORIENT

Orient,

da denkt man an Moschee
und Minarett, Märchen
aus „1000 und eine Nacht“,
Harem, tiefverschleierte
Schöne und wohlätige
Kalifen wie Harun al-Rasjid.
An Mohammed, den Propheten,
an Kamelkarawanen auf
der Suche nach einer
Oase.

Usbekistan

In Mittelasien, zwischen
Aralsee und Afghanistan,
liegt das Land der
Usbeken. Usbekistan
ist fast zweimal so groß
wie die Bundesrepublik,
es ist das zweite Neuland-
zentrum der UdSSR.
50 Jahre nach der Oktober-
Revolution hat sich
Karl Hubert Reichel
in der „Sonnenrepublik“
umgesehen.
Hier ist sein Reisebericht
über das Erlebnis im
kommunistischen Orient,
über die Begegnung mit
orientalischem Kommunismus.

Im Dach-Café des Hotels „Taschkent“
herrscht Hochbetrieb. Nach einer Tages-
temperatur von 40 Grad im Schatten
schmeckt der aromatische, grusinische Cognac,
zu dem man gezuckerte Zitronenscheiben ißt.
Verführerisch zwinkt der Duft von geröstetem
Schaschlik und frischen Fladenbrot,
das man Lepjoschki nennt, meine Nase.
Hätte nicht jeder zweite Guest die „Tjubetjka“,
das buntbestickte usbekische Käppi
auf dem Kopf — man könnte meinen, in
Europa und nicht in Mittelasien zu sein.
Moderne Gebäude bestimmen das Gesicht
des Zentrums der usbekischen Hauptstadt.
Und Bauzäune. Das große Erdbeben hat
Taschkent sein „asiatisches Gesicht“ ge-
nommen, und nur noch in den Randzonen
findet man die niedrigen Lehmhäuser, welche
sich hinter langen Mauern verstecken,
und jene engen Gassen, in denen kaum
drei Esel nebeneinandergehen können.
Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß wir wirk-
lich in Mittelasien sind, denn um fünf Stun-
den ist die Taschkenter Zeit der mittel-
europäischen voraus; wir sind also fünf
Stunden älter als zuhause . . .
Plötzlich ein Schlag, als sei eine Bombe
neben dem Hotel eingeschlagen. Das große
Gebäude scheint zu torkeln wie ein Betrun-
kener, Gläser tanzen auf den Tischen, und
ringsum springen die Gäste erschrocken
auf. Sekunden nur, — dann ist alles vorbei.
Wenige Augenblicke später unterbricht
Radio Taschkent sein Abendprogramm und
meldet: Erdstoß, Stärke sechs.

Holzpfug ade!

Pulat Jusupow, ein breitschultriger, schwarz-
haariger Bursche, ist ein waschechter Us-
beke.



eigene Berufs-, Fach- und Abendschulen verfügt.

Usbekische technische Revolution

Lernen wird leichtgemacht. „Ich weiß das von mir selbst,“ erzählt Ing. Jusupow, als ich ihm in seinem kahlen Büro gegenüberstehe. „Der Staat hat mein Studium finanziert. Und die begabtesten jungen Leute werden vom Betrieb auf die Universität geschickt. Das Werk zahlt ihnen ein Stipendium. Wer im Fernstudium steht, der hat Anspruch auf einen bezahlten Prüfungsurlaub und auf einen freien, bezahlten Studentag pro Woche vom 4. Studienjahr an.“

„Ist das nicht ein kostspieliges Vergnügen für den Betrieb?“, frage ich.

„Nein“, lautet die Antwort. „Wir alle profitieren davon, wenn jede Begabung ge-



Für die hübsche Jalauta Lapinskiene war die Fahrt nach Taschkent eine Reise ins Eheglück

„Na, wie gefiel Ihnen das Erdbeben?“, lautet seine Begrüßung. Dann hagelt es Zahlen, Daten und Fakten, während wir von Werkhalle zu Werkhalle wandern. Die Gießerei gleicht einer Sauna. Gewiß, es gibt Klima-Anlagen, aber sie werden der drückenden Hitze nicht Herr. Und inmitten surrender Laufkräne und stahlspeißender Schmelzöfen glaube ich plötzlich, einer Fata Morgana zu begegnen: Da plätschern am Ausgang der Halle zwei große Springbrunnen, die von Blumenbeeten umrahmt werden.

Das Idyll, auf das ein überlebensgroßer Lenin freundlich herabblinzelt, ist Wirklichkeit.

Und Ingenieur Pulat Jusupow kommentiert: „Sehen Sie, wir haben die Arbeit hier schon zu 80 Prozent mechanisiert, aber sie ist natürlich sehr schwer. Deshalb sollen unsere Kumpels frische, saubere Luft atmen, wenn sie sich zwischendurch einmal ausruhen.“

Kampf um weißes Gold

„Usbekselmasch“ ist ein 6 000-Mann Betrieb. Er produziert Sägemaschinen für das weiße Gold Usbekistans: Baumwolle, die man hier „Chlopok“ nennt.

„Vor der Oktoberrevolution“, sagt Pulat Jusupow, „hatten wir keinen eigenen Maschinenbau. Es gab 700 000 hölzerne Pflüge. Heute bauen wir moderne Maschinen nicht nur für den eigenen Bedarf. Wir exportieren auch nach Persien und Kuba, in den Irak und in die VAR.“

Usbekistan, dessen Wahrzeichen vor dem „roten Oktober“ die Hungersteppe war, belegt heute in der Pro-Kopf-Produktion von Baumwolle souverän den 1. Platz in der Welt; 70 Prozent der gesamten Baumwoll-

ernte der UdSSR kommen aus der „Sonnenrepublik“.

Die „Wundermittel“, mit denen dieser große Sprung ermöglicht wurde, heißen Wasser und moderne Technik. Fast 24 Mill. ha Boden sind in viereinhalb Jahrzehnten Sowjetmacht bewässert worden. An die Stelle der 700 000 Holzpfüge sind 250 000 Landmaschinen getreten.

So also präsentiert sich orientalischer Kommunismus.

Chef mit 30

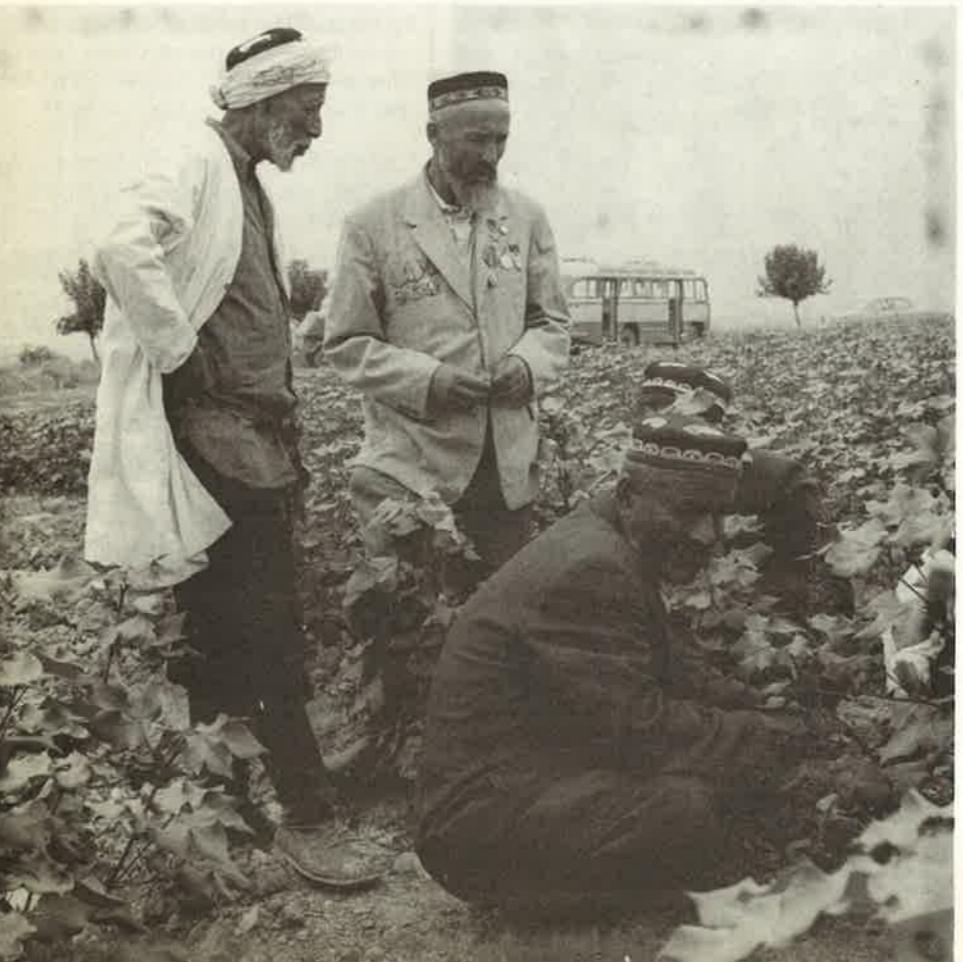
Als in diesem Land noch die Emire regierten, betrug die durchschnittliche Lebenserwartung 30 Jahre.

Mit 30 Jahren ist Pulat Jusupow, Sohn eines kleinen Angestellten, studierter Ingenieur und Leiter der Schweißerei. 330 Menschen arbeiten hier. Ihre Lebenserwartung liegt bei ca. 70 Jahren. Sagt die Statistik.

Jusupow ist eigentlich ein „gemachter Mann“. Aber nach Feierabend studiert er Jura. Jeder 3. Usbeker lernt oder studiert gegenwärtig an irgendeiner Schule. Ein Bildungs-Heißhunger scheint das 11-Millionenvolk, das vor der Revolution zu 98 Prozent aus Analphabeten bestand, überkommen zu haben.

Bildung — das ist das Sesam-öffne-dich für eine vollere Lohntüte. Pulat Jusupow: „Wenn ein unqualifizierter Arbeiter bei uns im Werk anfängt, verdient er etwa 80 Rubel. Ein Facharbeiter bringt es auf das Doppelte. Dazu kommen die Leistungsprämien, die bis zu 40 Prozent des Lohnes ausmachen können.“

Ich habe in Usbekistan keinen größeren Betrieb kennengelernt, der nicht über



fördert wird. Im Zeitalter der technischen Revolution und Automation brauchen wir erstklassige Fachkräfte.“

„Aber dadurch werden doch Arbeitskräfte freigesetzt. Was geschieht mit ihnen? Werden sie in andere Betriebe geschickt? Oder entlassen?“

Wie von der Tarantel gestochen fährt meine Dolmetscherin, eine junge Lehrerin aus Taschkent hoch: „Was denken Sie? Glauben Sie wirklich, eine Werkleitung könnte bei uns Arbeiter gegen ihren Willen entlassen?“

Jusupow beschwichtigt sie. Dann lächelt er mich etwas ironisch an: „Ich weiß, daß es bei Ihnen Arbeitslose gibt. Bei uns ist das anders. Keine Werkleitung kann Arbeiter entlassen. Sie hätte sofort die Gewerkschaft auf dem Hals.“

Außerdem: Sie ist gar nicht daran interessiert. Sehen Sie, wir bauen vom nächsten Jahr an einen neuen, moderneren Typ unserer Sämaschine. Die Produktion wird erweitert. Wir brauchen 1000 neue Arbeitskräfte. Deshalb sind wir daran interessiert, den nötigen technischen Nachwuchs rechtzeitig auszubilden.“

Das usbekische Gastmahl

Der grüne Jeep stoppt vor einem kleinen, weißen Haus in der „Straße der Komsomolzen“. Es ist das Häuschen von Ing. Jusupow. „Darf ich Sie zu mir einladen?“, hatte er gefragt, als ich mich am Werktor von ihm verabschieden wollte.

„A salam alaikum“ (Friede sei mit dir) — mit diesem usbekischem Willkommensgruß empfängt mich Frau Jusupow, eine zierliche Usbekin mit langem, schweren Haarzopf. Sie ist Laborantin von Beruf.

FORTSETZUNG SEITE 37

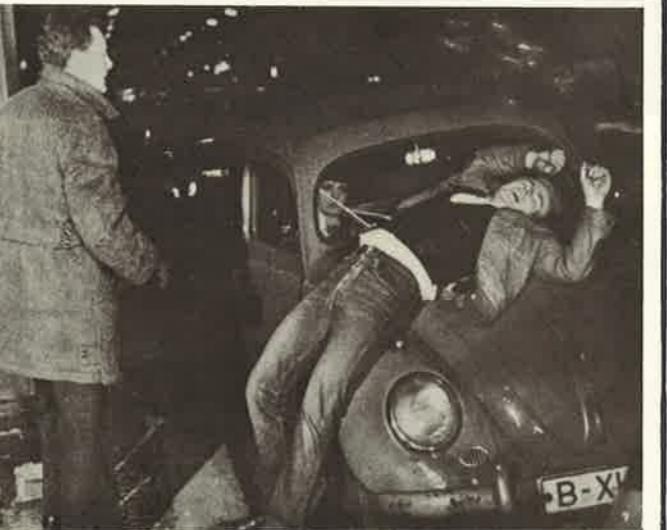
FILME

Lilith



Sie ist hinreißend schön und blutjung, aber irrsinnig: Lilith — Pflegling in einer psychiatrischen Privatklinik in Poplar Lodge. Der Beschäftigungstherapeut Vincent Bruce gerät völlig in den Bann seiner außergewöhnlichen Patientin. Er, der sie aus ihrer leidenschaftsgeprägten Idealwelt in die Realität zurückführen soll, verfällt ihren phantastischen Träumen. Vincent verliert jede Kontrolle über sich. Schizophren wird er der eigenartigen Persönlichkeit Lilith's hörig. Verliebt vergibt er jeden Punkt seiner psychiatrischen Aufgabe. Und setzt sein ganzes Bemühen daran, Lilith von jeder fremden Liebe zu isolieren. Vincents Schicksal ist besiegt. Eine Tragödie korrigiert seine Haltung.

Das Geständnis



Sie ist 18, ein dufter Typ, und arbeitet als Näherin in einem Konfektionshaus. Wie viele junge Mädchen möchte auch Angela den Duft der großen Welt atmen. Die Chance auf Erfüllung vermutet sie bei dem muskelbeladenen Cesar. Ein Halbstarker, dessen Einkünfte nicht überwiegend aus bürgerlicher Tätigkeit stammen.

Cesars Bande fliegt auf. Endstation für Angela: ein Heim für schwererziehbare Mädchen.

In dieser Situation denkt nur noch einer an Angela: ihr früherer Kollege Fred. Ein etwas kitschiges happy-end: Fred holt seine Angela in die Firma zurück. Und wenn sie nicht gestorben sind ...

Die Welle der „Krimi-Schocker“ ist noch lange nicht verebbt. In einem schottischen Zuchthaus verbüßt der „wilde Engel“ Betty Williams eine langjährige Freiheitsstrafe. Bei einem Raubmord ging sie hoch, während ihr Komplize Bob entkommen konnte. Zu ihm führt ihr ganzer Drang. Über die Leiche einer lesbischen Aufseherin gelingt die Flucht gemeinsam mit vier anderen Mädchen. Den Freiheitsdrang der Girls müssen etliche mit dem Leben bezahlen, die zufällig ihren Weg kreuzten. In einem einsamen Rasthaus, Bobs Unterschlupf, errichten die Mädchen ihr Horror-Regiment. Eine im Haus versteckte Leiche bringt schließlich die Nachbarn auf die Spur und die Gang zur Strecke.

Das Rasthaus



TESTEN SIE MIT

Dürfen wir Sie zu einem Test einladen? Test-Objekt ist elan, das Magazin für junge Leute. Seit einigen Monaten erscheint unsere Zeitung mit neuem Make up, eben als 'Magazin für junge Leute'. Und natürlich ist die Redaktion neugierig. Sie möchte wissen, lieber Leser, was Sie vom elan halten. Sicher haben auch Sie beim Lesen der Zeitung schon einmal gesagt: „Na, denen möchte ich gern mal die Meinung sagen!“ Unser Test bietet Ihnen die Möglichkeit, uns zu sagen, was Ihnen gefällt oder nicht gefällt, wofür Sie sich interessieren und was Sie vielleicht anders machen möchten.

Bitte machen Sie mit! Sie helfen uns, eine bessere und interessantere Zeitung zu machen! Sie bestimmen darüber mit, wie elan künftig aussehen wird.

Es ist ganz einfach: Machen Sie in jedem Kästchen an der richtigen Stelle ein Kreuz. (Falls Sie keinen Bleistift zur Hand haben: Wir schicken Ihnen gern einen Test-Spezial-Bleistift.)

Dann schicken Sie das Testblatt im offenen Umschlag an elan, 46 Dortmund, Kuckelke 20. Sollten Sie wirklich keine 20-Pfennig-Marke zur Hand haben, schreiben Sie bitte auf den Briefumschlag „Werbeantwort“.

Bitte schieben Sie die Antwort nicht auf die lange Bank. Die ersten 100 Einsender erhalten Buch- oder Platten-Prämien. Letzter Einsendeschluß ist der 15. September. Viel Spaß und herzlichen Dank

Ihre Redaktion elan



elan-Test

6 Lesen Sie eine Tageszeitung?
 O regelmäßig
 O manchmal
 O nein

7 Welche anderen Zeitungen lesen Sie?
 O Wochenzeitungen
 O Jugendzeitungen
 O Studentenzeiten
 O Schülerzeitungen
 O Gewerkschaftszeitungen

Freizeit

- 1 Angenommen, Sie haben Geburtstag und Ihre Freunde möchten Ihnen drei Bücher schenken. Für welche drei Autoren würden Sie sich entscheiden, wenn Sie die Wahl zwischen den folgenden Autoren hätten?
 O Erich Kästner
 O Mary Mc Carty
 O Ernest Hemingway
 O Bernt Engelmann
 O Ian Fleming
 O Anna Seghers
 O Heinrich Böll
 O Edgar Wallace
 O Bert Brecht
 O Max v. d. Grün
- 2 Wie oft waren Sie im letzten Monat im Kino?
 O 1-2 Mal
 O öfter
 O garnicht
- 3 Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?
 O mit Freunden
 O in der Jugendgruppe
 O mit der Freundin
 O allein
- 4 Ab wann sollten junge Leute eine Freundin haben?
 O ab 16
 O ab 18
 O ab 21
 O das Alter ist egal
- 5 Sollten junge Leute vor der Ehe intim miteinander verkehren?
 O ja
 O nein
 O unentschieden
- 6 Sollte die sexuelle Aufklärung bereits in der Schule erfolgen?
 O ja
 O nein
 O unentschieden

1 Wenn ich elan-Redakteur wäre, dann würde die Zeitung
 O wöchentlich erscheinen
 O monatlich
 O alle 14 Tage

4 Von den abgebildeten Titelseiten gefällt mir am besten
 O Nr. 1
 O Nr. 2
 O Nr. 3
 O Nr. 4
 O Die Titelseite dieses Heftes

2 Dieses Exemplar habe ich
 O am Kiosk gekauft
 O ich bin Abonnent
 O als Werbeexemplar erhalten
 O bei Freunden gelesen

3 Ich glaube elan bringt
 O zuviel Politik
 O zuwenig Politik
 O die richtige Mischung

5 Ich finde elan ist interessant
 O angriffslustig
 O objektiv
 O frech
 O gründlich
 O informativ
 O modern
 O zu politisch

O langweilig
 O ängstlich
 O einseitig
 O trocken
 O oberflächlich
 O nicht informativ
 O unmodern
 O nicht politisch genug

9 Wieviel Geld geben Sie monatlich für Zeitungen aus?
 O bis zu 5,- DM
 O bis zu 10,- DM
 O bis zu 20,- DM

10 Welche Artikel oder Reportagen haben Ihnen in diesem Heft besonders gut, welche haben Ihnen nicht gefallen?

sehr gut	gut	mäßig	schlecht
<input type="radio"/> O Neue Protestsongs	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Titelseite	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Reisebericht Roter Orient	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Arbeitslosen-Report	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Song-Magazin	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Magazin	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Plattenbasar	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Arno Ploog's-Karikatur	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O
<input type="radio"/> O Lieber Leser	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O	<input type="radio"/> O

Extra
Nr. 8/67 August



Keine Chance für Antifestival

Im Sommer 1968 wird die bulgarische Hauptstadt im Zeichen der Begegnung von jungen Menschen aller Kontinente stehen. Die IX. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Solidarität, Frieden und Freundschaft rufen auch die Jugend der Bundesrepublik auf: Komm nach Sofia! Diskutiert mit der Jugend aus aller Welt, aus Ost und West.

Teilnehmen, offiziell oder als Zaungast, Zuhause bleiben und über vertane Möglichkeiten nachdenken — diese Fragen werden von der Jugend in den nächsten Monaten heiß diskutiert. Unser Beitrag zur Diskussion: ein Gespräch mit Karl-Heinz Schröder, Mitglied des Arbeitskreises Festival und Verleger von elan.



Vor 20 Jahren fanden in Prag die ersten Weltfestspiele statt. Die IX. Weltfestspiele sollen nun 1968 in Sofia veranstaltet werden. Unsere Frage: Warum Weltfestspiele damals und warum heute?

K. H. Schröder: In der Tat sind die Weltfestspiele eine Veranstaltung, die in der internationalen Jugendbewegung bereits zu einer Tradition geworden sind. Der ersten Veranstaltung in Prag folgten die Festspiele 1949 in Budapest, 1951 in Berlin, 1953 in Bukarest, 1955 in Warschau, 1957 in Moskau, 1959 in Wien und 1962 in Helsinki.

Mit den letzten Veranstaltungen haben sie sich ohne Zweifel zur gegenwärtig größten und umfassendsten internationalen Jugendbegegnung unserer Zeit entwickelt. Ursprünglich sind die Weltfestspiele, ähnlich wie die UNO und viele andere internationale Organisationen, eine Frucht der Anti-Hitler-Koalition des 2. Weltkrieges. Am Ende jenes Krieges gab es bei fast allen Völkern der Welt eine weitverbreitete Stimmung, daß die im Krieg gegen den Faschismus geschaffene Einheit der Völker für die zukünftige Gestaltung des Friedens bewahrt werden muß. Diesem Geist sollten auch die Weltfestspiele verpflichtet sein.

Es war ihr ursprüngliches Ziel, die Jugend der ganzen Welt, ungeachtet ihrer verschiedenen weltanschaulichen, religiösen, rassi-

schen und nationalen Differenzen in regelmäßigen Zeitabständen zu versammeln, um ihr Gelegenheit zur Begegnung und Konfrontation der Ansichten zu geben. Sie wollten in jugendgemäßen Formen ein immer wieder erneuertes Be-kenntnis zu den gemeinsamen Grundlagen und Idealen der Anti-Hitler-Koalition fördern, um damit die jeweils nachwachsenden jungen Generationen aller Länder in diesem Geist zu erziehen. Diese Gedanken konsequent fort-führend, heißt es im internationa- len Aufruf zum kommenden Festi-val, daß der Beschuß, die IX. Weltfestspiele zu veranstalten, in einer Zeit gefaßt wurde, „da der Kampf der Jugendlichen und Studenten, gemeinsam mit ihren Völkern, für die nationale Befreiung, für die Festigung des Weltfriedens und für eine bessere Zukunft der jungen Generation, auf allen Kon-tinenten verstärkt geführt wird. Die amerikanischen Imperialisten verschärfen täglich ihre verbrecherische Aggression gegen Vietnam. Sie begehen mehr und mehr Ver-brechen in Südvietnam, sie dehnen den Krieg durch die Bombar-dierung der Demokratischen Re-publik Vietnam aus.“

elan: Die Weltfestspiele seien „komunistisch“ und „einseitig“, wurde von den Gegnern des Festi-valls immer wieder behauptet. Was meinen Sie dazu?

K. H. Schröder: Ich übersehe nicht, daß die Weltfestspiele im Verlauf des Auseinanderbrechens der Anti-Hitler-Koalition, der Spal-tung der nach 1945 ursprünglich vereinigten internationalen Ju-gendbewegung und des sich ent-wickelnden verschärfenden Kalten Krieges sich mit vielen Problemen belastet sahen, die verschiedene Kräfte mit dem Wort „einseitig“ und „komunistisch“ zu deut-en suchten.

Nichts ist wichtiger und dringen-der, als den amerikanischen Ag-gressoren in Vietnam Einhalt zu gebieten, indem sie isoliert wer-den und der vietnamesischen Ju-gend und dem vietnamesischen Volk unsere aktive und wirksame





Aufruf zu den IX. Weltfestspielen 1968 in Sofia

Das „Internationale Vorbereitungskomitee“ hat zu den IX. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für Solidarität, Frieden und Freundschaft im Sommer 1968 in Sofia aufgerufen.

An den Weltfestspielen nehmen Jugendliche aus fast allen Ländern der Welt teil. Die Weltfestspiele bieten die Möglichkeit zu Information und politischen Diskussionen. Sie können dazu beitragen, zwischen den Völkern Vorurteile abzubauen, Spannungen zu entschärfen und Freundschaften zwischen jungen Menschen verschiedener politischer und weltanschaulicher Auffassungen anzubauen.

Die Weltfestspiele demonstrieren den Wunsch der jungen Generation nach Verständigung und Frieden. Die Solidarität mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes für seine Freiheit und Selbstbestimmung wird im Mittelpunkt des Interesses der Weltfestspiele stehen.

Der Arbeitskreis Festival in der Bundesrepublik Deutschland tritt dafür ein,

- daß die Bundesrepublik dem Krieg der Amerikaner in Vietnam jede politische und finanzielle Unterstützung versagt,
- daß alle Opfer des Krieges in Vietnam humanitäre Hilfe erhalten und
- daß die Bundesrepublik die Forderungen nach Frieden für Vietnam auf der Basis der Genfer Abkommen aktiv unterstützt.

In Sofia werden auch die Probleme der europäischen Sicherheit eine große Rolle spielen. Der Arbeitskreis Festival in der Bundesrepublik begrüßt die Bemühungen

um Entspannung, eine neue europäische Sicherheitspolitik, um Rüstungsbeschränkung und konventionelle und atomare Abrüstung. An Verhandlungen darüber müssen alle europäischen Staaten beteiligt sein. Die Anerkennung der bestehenden Grenzen dient der europäischen Entspannung. Bundesrepublik und DDR können zur Sicherheit Europas durch Abrüstungsvereinbarungen beitragen. Die Weltfestspiele bieten eine Möglichkeit, sich über die Entwicklung der sozialistischen Länder, über Fragen der antikolonialen Bewegung zu informieren und über Probleme der Länder der „Dritten Welt“ zu diskutieren.

Die Teilnehmer der Weltfestspiele werden Gelegenheit zu vielfältigen politischen Diskussionen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen haben. Das Festival wird so organisiert, daß alle Teilnehmer ihre Meinung frei darstellen können. Die Gespräche werden um so fruchtbarer sein, je umfassender die Jugend der einzelnen Länder in Sofia repräsentiert ist.

Wir empfehlen daher den Jugend- und Studentenorganisationen der Bundesrepublik und den einzelnen Jugendlichen, sich an den Weltfestspielen zu beteiligen. Hier haben sie die Möglichkeit, auf einem internationalen Forum ihre verschiedenen Positionen darzustellen und auch der Kritik auszusetzen.

Zusammensetzung und Auftreten der Teilnehmergruppe aus der Bundesrepublik Deutschland wird für viele Beobachter ein Maßstab dafür sein, inwieweit es in der Bundesrepublik eine junge Generation gibt, die gegen Nationalismus und Neonazismus, für Demokratie und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker eintritt.

In den fünfziger Jahren sahen sich andererseits viele, damals am Festival nicht teilnehmende Verbände veranlaßt, im kalten Krieg Partei zu ergreifen und ihrerseits Attacken in der internationalen Jugendbewegung zu starten.

Es ist heute müßig, die Schuldfrage in bezug auf diese Entwicklung zu diskutieren. Die Auffassungen darüber sind zu unterschiedlich, sie hängen mit den generellen Standpunkten und Weltanschauungen der einzelnen Organisationen zusammen, eine Einigung darüber dürfte also kaum zu erzielen sein. Der objektive Beobachter wird jedoch feststellen müssen, daß sich die Veranstalter stets bemühten, die ursprüngliche Festivalidee zu verwirklichen. Unser Interesse sollte es sein, an diesen Bestrebungen mitzuwirken. Natürlich kann man heute nicht einfach zum alten Geist der Anti-Hitler-Koalition zurückkehren. Modifikationen sind auf Grund der veränderten Weltlage notwendig. Ich glaube aber, daß eine Einigung der Jugend in einem anderen, neuen, den heutigen Bedingungen entsprechenden Sinn durchaus möglich ist: nicht im Sinne einer irgendwie gearteten organisatorischen Verschmelzung oder ideologischen Vereinigung, aber im Sinne einer Koexistenz, in gegenseitiger Achtung und Toleranz, einer Verständigung und Zusammenarbeit in einzelnen praktischen Fragen.

Ich sehe Zeichen einer solchen „Vereinigung“ im übertragenen Sinne des Wortes im wachsenden gemeinsamen Kampf der Völker für die Beendigung der US-Agression in Vietnam, im Bemühen um Entspannung, um die Bildung atomwaffenfreier Zonen und den Abschluß eines Vertrages gegen die Weitergabe von Atomwaffen. All dies und anderes kann meiner Meinung nach eine tragfähige Grundlage auch der Bemühungen um Gemeinsamkeit auf dem Gebiet der internationalen Jugendbegegnung sein.

Es war zu bedauern, daß die Mehrzahl der Jugendverbände in der Bundesrepublik sich in früheren Jahren nicht entschließen

konnten, an den Weltfestspielen offiziell teilzunehmen.

Um so erfreulicher war es, daß sich dennoch einige Jugend- und Studentenverbände entschlossen hatten, vor allem nach dem Moskauer Festival, in verschiedenen Formen als Beobachter an den Weltfestspielen teilzunehmen.

Das Argument, das immer gegen eine Teilnahme erhoben wurde, nämlich daß es sich um eine „kommunistische Veranstaltung“ handele, war ja eigentlich von jeher ein unfaires Argument: wenn man sich selbst von der Beteiligung ausschließt, darf man sich nicht wundern, daß schließlich im wesentlichen andere bestimmen.

Die Weltfestspiele standen seit eh und jeh den Jugendverbänden zur gleichberechtigten Vorbereitung und Teilnahme offen.

elan: In Wien und Helsinki gab es direkte Antifestival-Aktionen, an denen Jugendpolitiker beteiligt waren, die der CDU/CSU nahestehen. Die gleichen Leute erklären heute, daß bei den Weltfestspielen die „Chance zur Konfrontation der Standpunkte“ genutzt werden sollte, um so auch gegen die „FDJ der DDR“ auf internationalem Parkett präsent zu sein. Wie beurteilen Sie diese neue Position?

K. H. Schröder: Die Weltfestspiele ermöglichen wie jedes demokratische internationale Jugendtreffen eine freie Konfrontation der Standpunkte und Ansichten, um dadurch das gegenseitige Kennenlernen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Das ist eines der Elemente der Weltfestspiele. Aber es ist dies nur eines ihrer Elemente. Die andere, ebenso wichtige Seite der Weltfestspiele ist, daß sie über allen Unterschieden der Weltanschauung, Rasse und Nationalität auch gewisse grundlegende Gemeinsamkeiten der Jugend in der heutigen Welt betonen und vor der Weltöffentlichkeit darstellen wollen: das gemeinsame Grundinteresse der Jugend aller Länder an der Erhaltung des Friedens, das gemeinsame Eintreten der Ju-

gend für die in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Rechte aller Völker auf Freiheit und nationale Unabhängigkeit. Das Festival wird nicht veranstaltet, um „gegeneinander präsent“ zu sein, sondern um miteinander bei Kenntnis und Respektierung der unterschiedlichen Positionen nach Wegen für die Sicherung des Friedens zu suchen. Daß dabei niemand das Recht hat, dem anderen Gesprächspartner seine Position aufzuzwingen, versteht sich von selbst.

Die Weltfestspiele wollen also bewußt — da Friede in der heutigen Welt ja gar nicht anders möglich ist — ein Bekenntnis zum friedlichen Miteinanderleben der Völker ablegen. Sie wollen zum Ausdruck bringen, daß die Jugend für Entspannung, Verständigung und Abrüstung eintritt.

Beide Seiten — die Konfrontation der Standpunkte und die gemeinsame Bekundung der Interessen der Jugend an einer Welt ohne Krieg, am friedlichen Nebeneinanderleben der Völker, an der Überwindung aller Reste der veralteten Kolonialstrukturen — sind unabdingbare Grundlagen der Weltfestspielidee.

Es handelt sich um Grundsätze, die von der Mehrheit der Jugendorganisationen, die auf der internationalen Ebene bisher an den Weltfestspielen teilgenommen haben, herausgearbeitet und vom internationalen Komitee zur Vorbereitung der IX. Weltfestspiele auch wieder aufgegriffen worden sind.

Ich glaube, es entspricht unseren eigenen deutschen Interessen, wenn wir uns dem Geist dieser Grundsätze nicht verschließen.

Mag es auch unterschiedliche Auffassungen über die Dringlichkeit und über die Rangfolge der einzelnen teilweisen Schritte der Entspannung und Abrüstung geben, — darüber kann auf dem Festival ausführlich diskutiert werden —, so bleibt doch, daß die das Festival tragenden Kräfte gemeinsam am Prinzip der Entspannung, Verständigung und Abrüstung interessiert sind.

Ich hebe diese Fragen sehr bewußt hervor, nicht um für irgend jemanden Hindernisse für die Beteiligung aufzurichten, sondern um hinsichtlich der Tragweite der Entscheidung volle Klarheit zu schaffen. Es wäre z. B. illusionär zu glauben, daß man sich um die zweite Seite der Weltfestspiele, d. h. um das gemeinsame Bekenntnis zum friedlichen Nebeneinanderleben der Völker, zu Abrüstung und Antikolonialismus irgendwie herummogeln könnte, wenn man die Weltfestspiele nicht als Beobachter besucht, sondern sie gleichberechtigt auf der Grundlage des internationalen Festivalaufrufes mitgestalten will.

Eine solche Haltung wäre auch nicht sehr klug. Denn früher oder später käme in der Diskussion die Rede ja doch auf diese Fragen und dann müßte Farbe bekannt werden. Wollte man sich dann von den gemeinsamen politischen Grundzielen des Festivals distanzieren, würde damit eine ähnliche Situation hergestellt, wie bei den Antifestivalaktionen in Wien und Helsinki. Auch ein offizieller Teilnehmerstatus würde daran nichts ändern.

Um es zu verdeutlichen: Es ist

eine Illusion zu glauben, man könne diesmal in Sofia das „Antifestival“, an dem in früheren Jahren Jugendpolitiker der CDU/CSU teilgenommen haben, im Festival selbst veranstalten, weil man anders in diesem Land keine Möglichkeit zu Gegenkundgebungen hat und z. B. die Druckerei für eine Gegenzitung fehlt. Es würde dem Ansehen der deutschen Jugendbewegung und der deutschen Sache überhaupt nur schädlich sein, wenn derartiges versucht würde — wer die Festivalbewegung zu spalten versucht und in ihr Differenzen entfalten möchte, wird bei der überwiegenden Mehrzahl aller Kräfte, die heute das Festival tragen, keine Sympathien ernten können.

Es scheint mir, wir haben Anlaß, diese Fragen in aller Breite zu

erörtern, weil bekannt ist, daß derartige Überlegungen in manchen Kreisen der CDU/CSU derzeit angestellt werden.

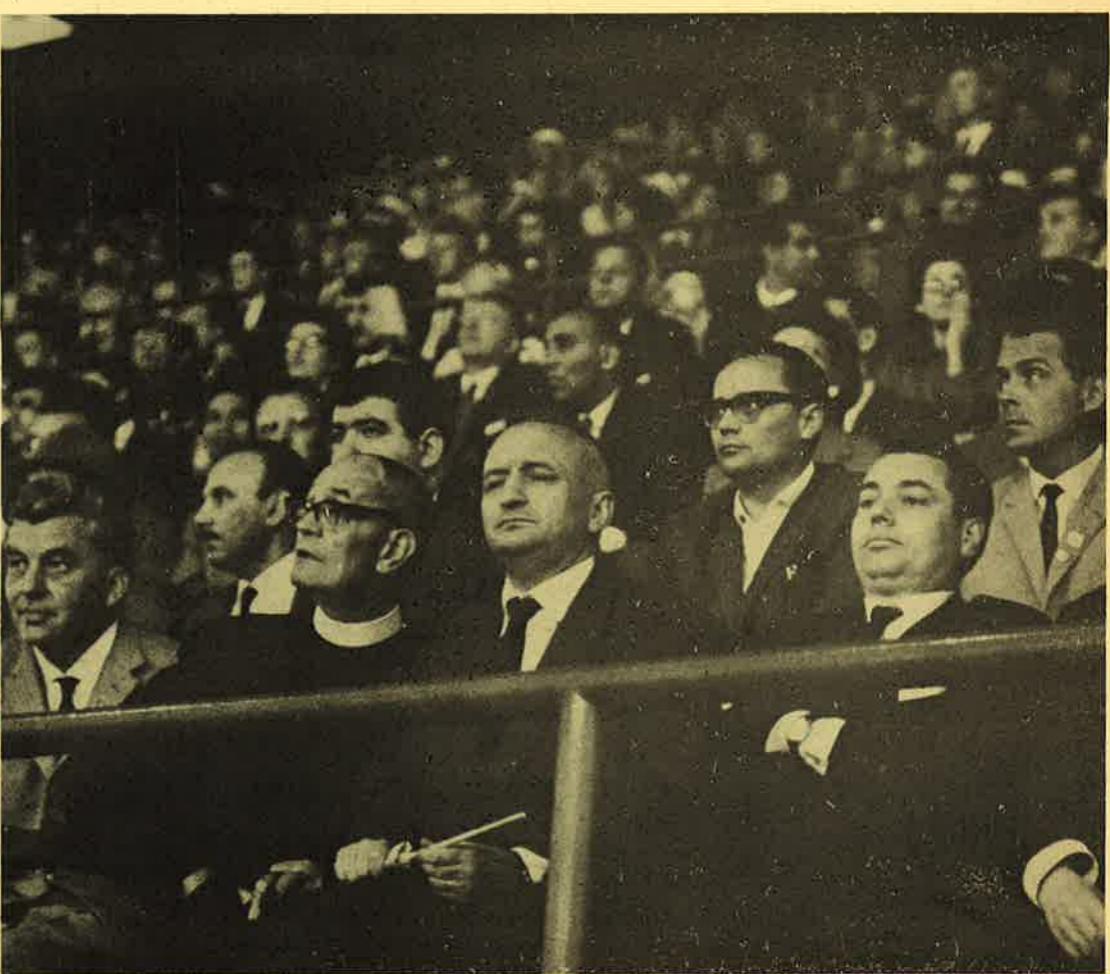
elan: Die letzte Bundesregierung hatte die Jugend vor einer Teilnahme an den 9. Weltfestspielen gewarnt. Verantwortlich dafür war Bruno Heck, Minister für Familien- und Jugendfragen. Hat die Regierung der Großen Koalition eine andere Haltung zu den Weltfestspielen?

K. H. Schröder: Mir ist nicht bekannt, daß Minister Heck seine Warnung vor einer Teilnahme an den Weltfestspielen öffentlich zurückgenommen hätte. Die Regierung der Großen Koalition hat sich bisher nicht von der Antifestival-Haltung ihres für die Jugendpolitik verantwortlichen Ministers distanziert und die Ziele der Weltfestspiele gutgeheißen. Ob letzteres gegenwärtig überhaupt denkbar ist, scheint fragwürdig. Dazu zwei Beispiele: Die Aggression der USA gegen das vietnamesische Volk wird auch von der Regierung der Großen Koalition politisch, moralisch und materiell unterstützt, die Weltfestspiele dagegen sind eine Demonstration für die Beendigung des US-Krieges und für das Recht Vietnams auf Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Während die Weltfest-

spiele für „die europäische Sicherheit, für normale Beziehung zwischen allen Staaten“ wirken, verfolgt die Bundesregierung dagegen mit der Nichtanerkennung der bestehenden Nachkriegsgrenzen und dem Alleinvertretungsanspruch eine Politik, die die europäische Sicherheit in Frage stellt.

elan: Herr Pfeffer vom Bundesjugendring sprach kürzlich von einer neuen Absprache zwischen Außen- und Familienministerium. Danach soll die Teilnahme von Jugendverbänden am Festival durch die Bundesregierung materiell unterstützt werden, wenn sich diese direkt beim Internationalen Vorbereitenden Komitee anmelden und den Arbeitskreis Festival in der Bundesrepublik umgehen. Zeigt sich darin nicht doch eine neue Haltung der Bundesregierung?

K. H. Schröder: Ja und nein. Wenn die Haltung der Bundesregierung so ist, wie sie Herr Pfeffer geschildert hat, ist ganz klar, daß Bonn von seiner grundsätzlichen Antifestivalposition keine politischen Abstriche macht und Jugendverbände Pressionen aussetzt. Wie sollten auch jemanden behaupten können, daß es die Bundesregierung ehrlich mit dem



6 Welche Schulen haben Sie besucht?
 O Volksschule
 O Mittelschule
 O Oberschule
 O Berufsschule

7 Wohnen Sie in einem Ort
 O bis zu 2000 Einw.
 O bis zu 10000
 O bis zu 100000
 O über 100000

4 Welchem der folgenden Sätze würden Sie zustimmen?
 O Jeder kann es zu etwas bringen, wenn er klug und fleißig ist
 O Auch kluge und fleißige Arbeiter haben nur geringe Aufstiegschancen

8 Wovon hängt Ihr Fortkommen im Beruf und ein besserer Verdienst in erster Linie ab?
 O von meiner Tüchtigkeit
 O von einer aktiven Gewerkschaft
 O vom Unternehmer

12 Gibt es heute noch Ausbeutung?
 O ja
 O nein
 O unentschieden

15 Ist die Bundesregierung
 O gewerkschaftsfreundlich
 O neutral
 O gewerkschaftsfeindlich

Beruf

8 Zu welchem Postleitraum gehört Ihr Heimatort?
 (Achten Sie auf die 1. Zahl Ihrer Postleitzahl, z. B. 43 Essen = Leitraum 4).
 O 1000
 O 2000
 O 3000
 O 4000
 O 5000
 O 6000
 O 7000
 O 8000

5 Arbeiten Sie in einem Betrieb mit
 O weniger als 20 Beschäftigten
 O bis zu 100
 O bis zu 1000
 O mehr als 1000

9 Gibt es heute noch ein Proletariat?
 O ja
 O nein
 O unentschieden

13 Wenn es keine Unternehmer gäbe, ginge es den Arbeitern
 O entschieden besser
 O entschieden schlechter
 O unentschieden

16 Wem hat die Wirtschaftspolitik des neuen Wirtschaftsministers Schiller Vorteile gebracht?
 O den Arbeitern
 O den Unternehmern
 O beiden
 O unentschieden

1 Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung?
 O ja
 O nein
 O ich bin Lehrling
 O ich bin Schüler

2 Sind Sie mit Ihrem erlernten Beruf zufrieden?
 O ja
 O nein
 O unentschieden

3 Hätten Sie lieber einen anderen Beruf erlernt?
 O ja
 O nein

6 Wissen Sie, wem der Betrieb gehört in dem Sie arbeiten?
 O ja
 O nein

10 Was steht Ihrer Meinung nach für den Unternehmer an 1. Stelle
 O harte körperliche Arbeit
 O wenn man unter schlechten Arbeitsbedingungen arbeiten muß
 O wenn der Unternehmer andere für sich arbeiten läßt und die Gewinne in die eigene Tasche steckt

Den Absender-Kasten brauchen Sie nicht unbedingt ausfüllen!

Name

Vorname

Wohnort

Straße

Als Prämie wünsche ich mir

O ein Schallplatte
 O ein Buch

Geheimdienst-Paradies

Arbeitskollegen von Kim Song Chil: „Kim war ein feiner Kerl. Ich kann mir nicht vorstellen, warum man ihn weggeholt hat.“

Von Hermann Sittner



scheint auch den 110 Koryo-nern im Vinckehof den Mund zu verschließen. Ob sie die Maßnahmen ihrer Botschaft für richtig halten, fragen wir. Lächeln, Schulterzucken. Schweigen sie, weil auch sie gehört haben, daß Park Seong Ok beim Verhör in der Botschaft zusammengeschlagen wurde? Wissen auch sie, daß in der gleichen Nacht, in der Park verschwand, der Botschaftsangehörige Choi zusammen mit einem Unbekannten in der Gaststätte Koch saß, unweit der Zeche, auf der Park arbeitete? Choi und der Unbekannte verließen die Gaststätte kurz nach 24 Uhr, Park Seong Ok verschwand um 1.09 Uhr. Fast lückenlos ist das Überwachungssystem durch die Botschaft. Major Kim kommt jeden 2., 3. Tag in das Wohnheim. Sein erster Weg führt ihn zum Pförtner: Die Post wird überprüft. Die aus Prag kommenden Kuverts werden eingesammelt, obwohl sie zum großen Teil persönlich adressiert sind.

Ihr Inhalt: Zeitungen. Südkoreas Untertanen dürfen auch in der Bundesrepublik nichts von der Entwicklung in Nordkorea erfahren. In Südkorea selbst ist das Abhören „feindlicher“ Rundfunksendungen,

sind Verbindungen nach Nordkorea mit schweren Strafen einschließlich der Todesstrafe bedroht. Antikommunistisch muß ein Staat sein, dann erfreut er sich besonderer Wertschätzung durch die Bundesregierung. Dann darf er seinen Geheimdienst ungestört in der Bundesrepublik Menschen entführen lassen. Sang- und klanglos verschwanden im vergangenen Jahr persische Studenten, verschwand aus dem Vinckehof im September der Koreaner Han. Diesmal wurde der Menschenraub publik. Wurde die deutsche Polizei mit der Aufklärung beauftragt. Sie soll die Entführer suchen. Aber Zweifel an der guten Absicht tauchen auf. Denn: Warum werden Fragen nach der politischen Meinung und Tätigkeit der Entführten, nach eventuellen „konspirativen“ Verbindungen auch zu Deutschen gestellt? Diese Fragen führen zweifellos nicht zu den Kidnappern. Der Weg zu ihnen ist kürzer: nur einen Steinwurf weit entfernt vom Bonner Außenministerium liegt die südkoreanische Botschaft.

Inzwischen scheint man den Weg zur Botschaft endlich gefunden zu haben: Das Bonner Außenamt verlangte die Abreise von drei südkoreanischen Botschaftsangehörigen.

Die bei Redaktionsschluß noch bekannt gewordene Meldung aber, daß fünf der verschleppten Koreaner wieder freigelassen wurden, streicht nichts von der völkerrechtswidrigen Entführung ab; sie bestätigt nur die Haltlosigkeit der gegen sie erhobenen Vorwürfe.

Gesprächsteilnehmer:
Achenbach (FDP), Behrisch
(DFU), Hensch (DVZ), Sittner
(elan), Kapluck und
Schabrod (Initiativausschuß).

Kritische Fragen an die Kommunisten: 200 Jugendliche beteiligten sich am Kreuzverhör.

KiK

Kommunisten im Kreuzverhör

Von Walter Möbius

Im überfüllten Filmaal des Jugendzentrums Essen diskutierten über 200 junge Leute mit prominenten Kommunisten. „KiK“ hatte der Club International die Veranstaltung betitelt — Kommunisten im Kreuzverhör. Man hatte die Mitglieder des „Initiativausschusses für die Wiederzulassung der KPD“, Kapluck (Essen) und Schabrod (Düsseldorf) sowie den Bezirksvorsitzenden der Essener Jungdemokraten, Achenbach und andere Persönlichkeiten eingeladen.



In einer temperamentvollen Diskussion, in der — wenn auch unter verschiedenen Gesichtspunkten — darüber Einigkeit herrschte, die KPD wieder zuzulassen, schenkten sich die Partner auf dem Podium nichts. So Herr Achenbach, der die KPD allein wegen ihrer Zielsetzung für verfassungswidrig hält.

„Die KPD muß“, so antwortete Kapluck, „nach den Maßstäben des Grundgesetzes gemessen werden.“ Man könne sie auch in der Bundesrepublik nicht ewig verbieten. Der zweite Vertreter des Initiativausschusses, Karl Schabrod, stellte fest, daß sich die Grundlinie der Politik der KPD seit 1945/46 nicht änderte. Allerdings wollten die anderen Parteien ihre Programme von damals heute nicht mehr wahrhaben. Achenbach meinte, die KPD habe auch heute noch das Ziel, einen „revolutionären Umsturz“ in der Bundesrepublik

durchzuführen. Das stände auch als Begründung im Verbotsurteil.

Manfred Kapluck schlug vor, für das Wort „Revolution“ „friedliche Umwälzung“ zu sagen. Das höre sich anders an. Daß die KPD gewaltsam alles ändern wolle, habe man ihr unterstellt, aber nicht bewiesen.

Die Ziele der KPD in der Bundesrepublik legte Kapluck, der deutlich machte, nicht Mitglied der illegalen KPD zu sein, so dar:

- Die Demokratie in der Bundesrepublik ist zu schützen, das Erreichte zu verteidigen;
 - echte demokratische Reformen in der Bundesrepublik anzustreben;
 - den Sozialismus selbstverständlich anzustreben.
- Der Weg zum Sozialismus werde in der Bundesrepublik weder eine Kopie aus der Sowjetunion noch aus der DDR sein. Hierzulande seien andere Bedingungen vorhanden.

Hilfe für Mekong-Dorf

Eine nachahmenswerte Idee

Von Rolf J. Priemer

dem um seine Freiheit kämpfenden vietnamesischen Volk erklären, um durch eine solche Patenschaft dem Volke unmittelbar humanitäre Hilfe zu kommen zu lassen.“ Der Club wendet sich direkt an die FNL und will nicht das korrupte Ky-Regime unterstützen.

Die Jugendlichen meinen, daß das Festival für Solidarität, Frieden und Freundschaft in Sofia ein besonders guter Anlaß für diese Aktion ist. Und sie hoffen, dort auch Kontakt zu Bürgern ihres Patendorfes zu finden.

Bereits im Frühjahr hatten Frankfurter Jugendliche vom Club „égalité“ eine erste nachahmenswerte Initiative entwickelt. Die Frankfurter sammeln derzeit für ein Fahrrad, das ebenfalls in Sofia den Vietnamesen übergeben werden soll.

Martin Niemöller (Lenin-Preisträger) hielt in Traben-Trarbach (Mosel) einen Vietnam-Vortrag, zu dem elan-Leser Rolf Schmidt (im Foto links) eingeladen hatte. Unter den 400 Veranstaltungs-Besuchern waren viele Jugendliche, besonders Schüler.



Die Mitglieder des Limbo-Club Velbert (Landkreis Düsseldorf-Mettmann), hatten eine dufte Idee: Sie haben zu einer Spendenaktion aufgerufen, mit der dem südvietnamesischen Volk geholfen werden soll und sie „wollen die Patenschaft über ein Dorf im Mekong-Delta, das durch einen Napalmangriff der Amerikaner in Mitleidenschaft gezogen wurde“ übernehmen.

Schon seit langem treten die Jugendlichen des Limbo-Clubs aktiv für die Beendigung des Vietnamkrieges ein. Bei Demonstrationen, Kundgebungen und eigenen Clubveranstaltungen forderten sie den Rückzug der Amerikaner aus Südvietnam und verlangten von der Bundesregierung, sich bei dem mächtigen Verbündeten für die Einstellung seiner Aggression einzusetzen. Nun will man mehr tun.

Bis Mitte nächsten Jahres soll die Spendenaktion laufen. Auf dem Festival in Sofia 1968 soll der Erlös dann der Vertretung der südvietnamesischen Befreiungsfront (FNL) übergeben werden. Mit mindestens 500,— Mark rechnen die Clubleute. Sie hoffen natürlich, viel mehr Geld zu sammeln.

Warum tut das der Club? „Weil wir uns solidarisch mit

Heißer Beat auf kühlem Wasser: Rezept des Dortmund Jugendclubs Independent für die sommerlichen Hundstage. Doch Petrus legte just an diesem Tag eine Regendusche ein. Was braucht ein Club also außer Beat? Eine Regenversicherung.

Schüler, Sex und Sozialismus

Aktionszentrum
unabhängiger
und sozialistischer Schüler
(AUSS)
in Frankfurt gegründet.

Von Werner Maletz



Aus annähernd 30 Städten kamen unlängst weit über 100 Schüler nach Frankfurt. In Rollkragenpullovers, einige mit Bart, zahlreiche mit dem Ostermarsch-, einige wenige mit dem Mao-Abzeichen, trafen sie sich, um ein „Aktionszentrum unabhängiger und sozialistischer Schüler“ (AUSS) zu gründen.

Den „roten Pimpfen“ gehe es hauptsächlich ... um das Grundrecht jedes Schülers, von der Schule über den sachverständigen Umgang mit Verhütungsmitteln aufgeklärt zu werden. So wertete die stets CDU-konforme „Allgemeine Sonntagszeitung“ diese erste Schülerkonferenz. Und im rechten Fahrwasser segelten auch die Blätter des Zeitungscäsen Springer, die das Schreckgespenst einer „Schüler-Rebellion“ heraufbeschworen.

Im Grunde war nichts Sensationelles geschehen. Vielleicht

nur die Tatsache, daß die anwesenden Schüler 14 Stunden lang über zahlreiche schulische und politische Probleme diskutierten. Unvoreingenommen ging man an die verschiedensten Fragen heran. Auch an das Problem einer vernünftigen Sexualerziehung in den Schulen. Darüber wußte die Springerpresse zu berichten.

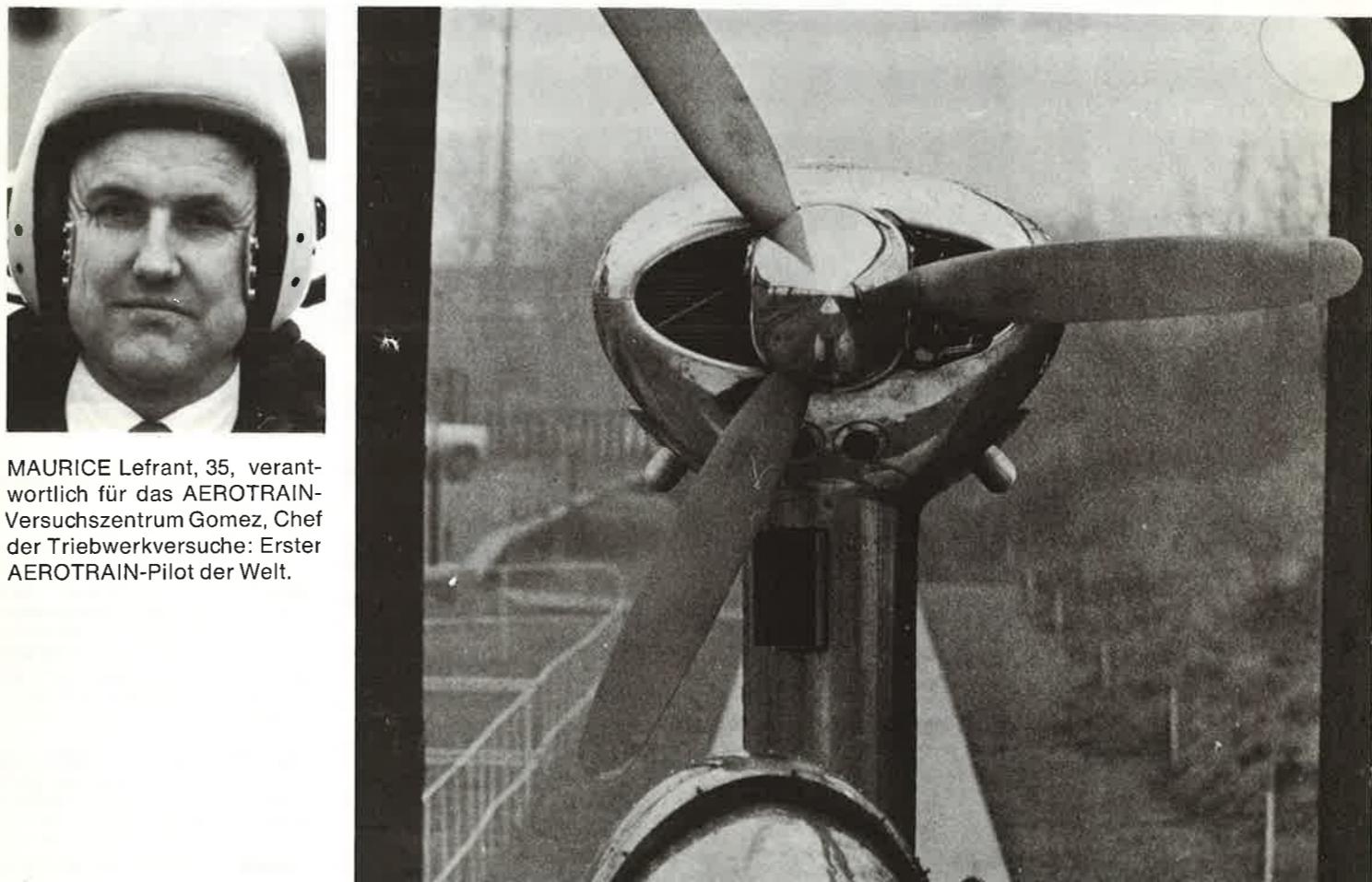
Was sie im wesentlichen verschwieg, war die Tatsache, daß man sich mit zahlreichen politischen Problemen auseinandersetzte, wie mit dem Krieg in Vietnam, den Notstandssetzen, Fragen der Kriegsdienstverweigerung etc. Bei allen Diskussionen — und oftmals konnte keine völlige Einigung erzielt werden — ging es um das Selbstverständnis jener Schüler, denen es nicht genügt, im Schulsandkasten Demokratie zu spielen. Daß man hart um solche Probleme rang, das paßt nicht in das Konzept eines Herrn Springer

und auch anderer Kreise in unserem Staate.

Die Diskussion, die in Frankfurt begonnen wurde, ist und kann auch sicherlich nicht abgeschlossen sein. Im Herbst dieses Jahres will man sich wieder treffen. Und das ist gut so. Viele Fragen konnten in der Diskussion nicht endgültig geklärt werden, viele Auffassungen werden kurzlebig sein.

Fest steht aber bereits jetzt, daß die Schüler sich nicht das Maul verbieten lassen werden, und daß sie ihr Recht auf eine freie, offene Diskussion und Meinungsbildung zu verteidigen wissen.

AEROTRAIN



MAURICE Lefrant, 35, verantwortlich für das AEROTRAIN-Versuchszentrum Gomez, Chef der Triebwerkversuche: Erster AEROTRAIN-Pilot der Welt.

Mit mehr als 300 km/h rast heute der Wunschtraum von gestern über die Bahn: Der AEROTRAIN, der „Luft-Zug“. Starke Gordini-R-8-Motoren erzeugen die waagerechten und senkrechten Luftkissen, die das Fahrzeug von der Leitschiene abheben und in der Spur halten. Ein 250-PS-Propellermotor jagt den AEROTRAIN vorwärts.

Das VersuchsmodeLL aus dem Ingenieur-Büro Bertin & Co hat alle Prüfungen bestanden. Schon in diesem Jahr wird die erste natürliche Strecke nördlich von Orleans gebaut. 20 Kilometer lang, wird sie auf Pfeilern 5 bis 6 Meter über der Erde verlaufen, wird der AEROTRAIN mit einer Spitzengeschwindigkeit von 600 km/h über das Land rasen.

Im Cockpit werden als die ersten Piloten die Ingenieure Maurice Lefrant, 35, und Debis Faure, 25, sitzen.

Mit den ersten beiden AEROTRAIN-Piloten der Welt sprach für elan Jean Texier und J. C. Morançais.

elan: Sie sind die beiden ersten AEROTRAIN-Piloten der Welt. Werden die Erfahrungen, die Sie jetzt sammeln, der Ausbildung weiterer Piloten zugute kommen?

Faure: Auf jeden Fall wird unsere Erfahrung bei der Ausbildung anderer Piloten nützlich sein, aber ich glaube nicht, daß sie unentbehrlich ist. Im Gegensatz zum Auto gibt es beim AEROTRAIN keinerlei Lenkprobleme. Er fährt automatisch auf den Flächen des zentralen Schienenstranges, in der Spur gesichert durch die senkrechten Luftkissen.

Lefrant: Soviel wie der Fahrer einer modernen E-Lok. Er muß also wenigstens die Maschine kennen und etwas von Mechanik und Elektrizität verstehen...
Faure: ... und von allen Automatik-Systemen.
Lefrant: Er muß eine Radaranlage bedienen können wie ein

dazu braucht man nach meiner Meinung Piloten, die noch recht jung sind...

elan: Können Sie uns sagen, was jemand, der Pilot werden will, wissen muß, um sein Patent zu erhalten?

Lefrant: Soviel wie der Fahrer einer modernen E-Lok. Er muß also wenigstens die Maschine kennen und etwas von Mechanik und Elektrizität verstehen...

Faure: ... und von allen Automatik-Systemen.

Lefrant: Er muß eine Radaranlage bedienen können wie ein

Vier Trümpe für den neuesten Schrei unter den Massenverkehrsmitteln:

1. Seine vollkommene Sicherheit;
2. seine außerordentliche Beweglichkeit;
3. seine Schnelligkeit;
4. sein wirtschaftlicher Unterbau.

Gerade der letzte Punkt ist wesentlich: der Unterbau treibt die Kosten für den Eisenbahnbau beträchtlich in die Höhe. Die Kosten der Gleise, der Bauarbeiten, Brücken



und Tunnels und nicht zuletzt die Abfindungen, die an die Landbesitzer gezahlt werden müssen — all das muß berücksichtigt werden.

Beim AEROTRAIN bleibt der Boden frei. Die Gesamtkosten des Unternehmens bleiben niedrig.

Der AEROTRAIN kann auf Grund seiner Stärke Steigungen von 5 bis 10 Prozent überwinden — das kann kein Eisenbahnzug. Er wird den Bau zahlreicher Tunnels und Brücken überflüssig machen.

Seine-Schiffer oder ein Linienpilot.

Faure: Dazu gehört auch die Instrumenten-Kontrolle, die ungefähr so vor sich geht wie bei einer fliegenden Boeing oder Caravelle. Ich spreche natürlich nicht von den Start- und Landemanövern beim Flugzeug, wo man zusätzlich zu den Instrumenten noch ein anständiges Fingerspitzengefühl braucht.

Lefrant: Der Pilot wird vor allem nützlich sein bei der Ankunft auf dem Bahnhof und bei den Manövern, die dort ausgeführt werden müssen. Aber bei Höchstgeschwindigkeit kommt er erst an zweiter Stelle und wird außerdem durch einen „Ordinatuer“, ein Elektronengehirn, kontrolliert.

Faure: Ja, denn bei mehr als 300 Sachen in der Stunde reicht selbst die Reaktionszeit eines mit den besten Reflexen ausgestatteten Piloten nicht mehr aus.

elan: Welche Qualitäten muß er unter Beweis stellen?

Faure: Ruhe, ein gewisses Phlegma und Kaltblütigkeit.

Lefrant: Ein gutes physisches Gleichgewicht. Der Pilot wird hauptsächlich für gewisse Manöver oder bei niedriger Geschwindigkeit gebraucht. Wenn ich „niedrige Geschwindigkeit“ sage, so

meine ich trotzdem immerhin 200 km/h! Und er muß starten und bremsen.

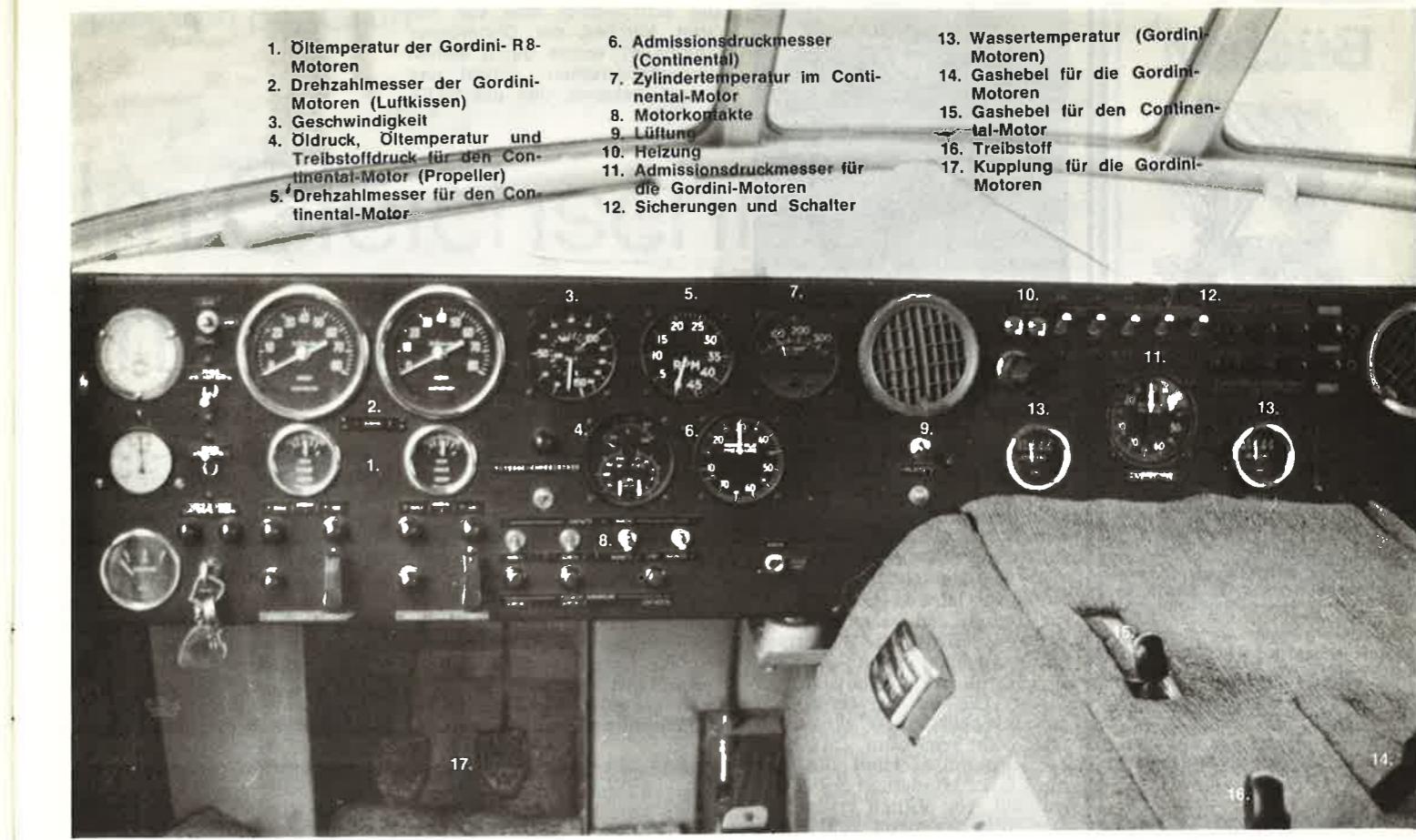
Faure: Ein „Fahren auf Sicht“ ist ausgeschlossen. Man braucht eigentlich nicht einmal eine durchsichtige Windschutzscheibe, denn bei derartigen Geschwindigkeiten sieht das Auge nicht weit genug. Wir durchrasen bei Spitzengeschwindigkeiten 100 Meter in einer Sekunde!

elan: Wie wird die Ausbildung aussehen? Unter welcher Kontrolle und unter wessen Aufsicht wird sie stattfinden?

Lefrant: Ich denke, es wird eine besondere Schule für AEROTRAIN-Piloten geben. Sie wird wahrscheinlich von der SNCF (Gesellschaft der Französischen Eisenbahnen) betrieben werden. Wie bei der Ausbildung von Flugzeugpiloten wird die SNCF wahrscheinlich auch Flugsimulatoren einsetzen müssen.

elan: Sie haben gesagt, daß der Pilot des AEROTRAIN sich darauf beschränken wird, die Amtaturen zu überwachen. Warum hat man nicht von vornherein alles auf eine vollautomatische Steuerung angelegt?

Faure: Es handelt sich um ein automatisches Steuersystem, das jedoch vom Menschen überwacht wird, der nun einmal die beste



aller Maschinen bleibt. Der Mensch verfügt über eine unersetzbare Eigenschaft: er denkt nach. Die Maschine nicht. Wenn die Maschine die notwendige Arbeit etwa zu 99 % erledigt dann bleibt 1 % für den Menschen übrig. Wenn man die Verantwortung auf sich genommen hat, Dutzende von Menschenleben sicher an Ort und Stelle zu bringen, dann hat man nicht das Recht, diesen kleinen Prozentsatz als „nicht ins Gewicht fallend“ abzutun.

Deshalb wird es AEROTRAIN-Piloten geben, wie auch immer das Ausmaß der von ihnen auszuführenden Arbeit aussehen mag.

elan: Wenn im künftigen Normalverkehr die Strecken 400 bis 500 km lang sein werden, kann ein Pilot dann die außerordentlich hohen Geschwindigkeiten ohne Ermüdung ertragen? Sie müssen doch mit dauernder Aufmerksamkeit nach einem eventuellen Hindernis auf der Fahrbahn Ausschau halten, das eine Notbremfung erforderlich machen würde.

elan: In der Konsequenz heißt das also, daß unter dem Aspekt der Sicherheit alles vom Radar abhängt?

Faure: Eine visuelle Überwachung ist nicht nötig. Wir könnten mit verbundenen Augen fahren, wenn wir nicht die Armaturen beobachten müßten. Wenn sich auf der Schiene ein Hindernis befindet, dann muß das Radar es lange vor uns sehen. Das Radar ist wie Ihr Auge und Ihre Hand, die Ih-

nen drei oder vier Kilometer vorausseilen. Aber wohlgerne, das menschliche Auge ist eine Ergänzung für genau 1 % der möglichen Fälle, für jenen Wert, von dem wir oben gesprochen haben.

elan: Und im Fall menschlichen Versagens oder bei einem Ausfall der Signal-Übermittlung?

Lefrant: Da gibt es nichts mehr zu tun! Das ist die Katastrophe! Selbst wenn der Pilot innerhalb einer Sekunde reagiert, ist es zu spät, denn wir dürfen nicht vergessen, daß der AEROTRAIN in dieser Zeit 100 Meter zurückgelegt hat. Und man muß trotz des überaus wirksamen Bremsystems mit einer Strecke von 400 bis 500 Metern rechnen, die der AEROTRAIN zurücklegt, bevor er aus voller Fahrt zum Stillstand kommt.

Trotzdem bietet der AEROTRAIN mehr Sicherheit als das Auto, der Zug und Flugzeug.

elan: Vorsicht! Wir haben zwar viel vom Radar gesprochen, es gibt jedoch noch weitere Möglichkeiten. So ist zum Beispiel denkbar, daß man entlang der Schiene im Abstand von 500 Metern kleine Sender installiert, die miteinander in Kontakt stehen und ihre

Wellen in Richtung des Zuges senden. Wenn man in irgend einem Moment diese Wellen nicht empfängt, dann müssen sie von einem Hindernis aufgehalten sein. In diesem Falle weiß der Pilot, was er zu tun hat.

Faure: Ein anderer Sicherheitsfaktor, den man erwähnen muß, ist die Tatsache, daß die Betonschiene fünf oder sechs Meter über dem Erdboden verläuft, was alle Tiere unseres Landes fernhält — mit Ausnahme eines aus dem Zoo entsprungenen Affen!

Es wäre doch recht erstaunlich, wenn eine in Panik geratene Kuh einen solchen Satz machen würde. Die Wahrscheinlichkeit eines Hindernisses ist gleich Null.

elan: Im Falle einer „Katastrophe“ würden Sie dann die hinteren Passagiere nicht bei sich in der Führerkabine „begrüßen“ können — aufgrund eines gut bekannten physikalischen Gesetzes?

Faure: Nein, nein! Denn man wird niemals einen Bremswert von 1G erreichen, und 1G entspricht dem Wert, der beim Hinfallen eines Menschen entsteht. Selbst bei Flugzeugen, die beim Absturz bis zu 3G erreichen, bleiben die Passagiere auf ihren Plätzen,

Lefrant: Ja, sie werden zwar etwas durchgeschüttelt, aber sie

bleiben auf ihren Plätzen. Natürlich hat derjenige, der gerade den Mittelgang entlang geht, die besten Chancen, uns im Cockpit zu besuchen.

elan: Wir haben uns bisher auf die Erörterung von unwahrscheinlichen Ausnahmesituationen beschränkt. Was sind denn nun die höchsten Trümpe des neuen Verkehrsmittels?

Faure: Vor allem die Sicherheit. Auf der ganzen Erde kann man sich heute nirgendwo so sicher hinsetzen wie im AEROTRAIN, sei es nun zu Wasser, zu Lande oder in der Luft. Auch aus diesem Grunde sind wir künftige AEROTRAIN-Piloten.

Lefrant: Bislang fehlte etwas für die kurzen Strecken, ein Mittelding zwischen Flugzeug und Zug (trotz der hohen Geschwindigkeit der heutigen Züge). Dieses Mittelding ist der AEROTRAIN.

Faure: Es ist durchaus nicht utopisch, sich vorzustellen, daß in Kürze der AEROTRAIN die Passagiere eines Flugzeuges direkt bis an die Rolltreppen bringt oder sie von dort abholt. Der AEROTRAIN ähnelt einem Bus, was seine Haltestellen anbietet, einem Flugzeug im Hinblick auf seine Schnelligkeit und einem Zug, was seine Sicherheit anbietet.

Bücher



Der Schriftsteller Max von der Grün, Mitglied der Dortmunder Gruppe 61, wurde durch seinen Bergarbeiterroman „Irrlicht und Feuer“ bekannt, den die DEFA verfilmte.

LIEBEN SIE PARTIES? Wenn nein, dann besorgen Sie sich „Das große Party-Buch“, das etliche Tips für den „Fahrplan“ einer gelungenen Party enthält. Wenn ja, dann ist dieses Buch für Sie sicher sehr interessant, weil es zahlreiche Anregungen für noch interessantere Parties bringt.
(DAS GROSSE PARTY-BUCH) von Peter Bilm und Paul Castor, 500 Seiten, Lelnen, Moderne Verlags-GmbH, DM 36,-)

JACK THE RIPPER, der Mörder von London, ist der Held vieler Berichte und Bücher gewesen. Tom Cullen bietet mehr als eine interessante Kriminalstory. Er erhellst die gesellschaftlichen Hintergründe dieser Mordserie. Ein interessantes Buch!
(JACK THE RIPPER) von Tom Cullen, 300 S., Lelnen, Langen-Müller-Verlag, DM 19,80)

AUS DEM „DROHNENCLUB“ berichtet Wodehouse über das Leben reicher Nichtstuer und ihre „großen Probleme“. Mit Witz und trockenem englischem Humor werden die Geschichten aus dem Drohnoclub erzählt. Der Leser wird seine Freude an ihnen haben.
(P. G. Wodehouse erzählt, 244 Seiten, Lelnen, Rainer Wunderlich-Verlag, DM 16,80)

PILOT, AUTOSCHLOSSER, SEEMANN – Berufe von denen jeder Junge einmal in seinem Leben träumt. Der Schwann-Verlag hat eine Buchreihe auf den Markt gebracht, in der vom Leben und von der Arbeit der „Männer im Cockpit“, „In der Autowerkstatt“, und „Auf unserem Schiff“ erzählt wird. Sehr interessant erzählt wird.

(IN DER AUTOWERKSTATT, 120 S., WIR AUF UNSEREM SCHIFF, 130 S.; DIE MÄNNER IM COCKPIT, 120 S., Glanzfolie, Schwann-Verlag).

DER SCHRÄGE TURM heißt das Liederbuch des Voggenreiter-Verlages. Die hier veröffentlichten Texte wurden teilweise verfälscht (warum eigentlich?) und die Auswahl wurde ziemlich einseitig getroffen. Wenn schon neuere Chansons nicht fehlen dürfen, wo sind dann die z. B. von Süverkrüp?

Es gibt bessere Bücher, als das hier vorliegende. Vor allem gibt es Bücher mit Originaltexten.
(DER SCHRÄGE TURM, herausgegeben von Konrad Schilling, Helmut König und Herbert Hoss, Voggenreiter Verlag Bad Godesberg, 262 Lieder, DM 15,80)

INTERESSANTE GESCHENKBÄNDE sind selten. Hier ist eine empfehlenswerte Reihe: Büchers Miniaturen. Nach den ersten drei Bändchen (WINTER, LIEBE, PFERDE), erschienen im Frühjahr weitere drei (MUTTER, DER MOND, DER WEIN). Und im Herbst wird die Reihe mit KINDER, KATZEN und DAS MEER fortgesetzt.
Jedes Bändchen enthält 80 Seiten aus gezeichnete Dichtung mit 24 Seiten, die hervorragende Farbaufnahmen enthalten. Gedichte und Prosatekte aus allen Epochen der Weltliteratur mit meisterhaften modernen Farbfotografien. Und das alles kostet nur DM 9,80. Großartig!
(DER MOND, C. J. Bucher Verlag Frankfurt M., 80 Seiten, DM 9,80)

In Berlin wurde mehr als ein Student erschossen. Berlin lieferte den Beweis, daß heute in Deutschland wieder alles möglich geworden ist im Zeichen der großen Koalition; das offizielle Berlin, das war meine Überzeugung schon vor Jahren, ist eine Stadt, die erschreckend starke und auch sichtbare faschistische Züge trägt. Die „Frontstadt“ Berlin (wer hat sie eigentlich zur Frontstadt gemacht? Die Springerpresse!) hat ein Exempel statuiert, wie es brutaler nicht sein kann. Da wurde der Notstand exerziert, die Meinung einer Minderheit mit Füßen getreten, von hinten erschossen. Der Polizeiseelsorger von Berlin, auch regierender Bürgermeister genannt, hatte die Unverfrorenheit zu erklären, die Polizei habe korrekt gehandelt, kein Wort des Bedauerns über den Tod eines Studenten. (Hitler soll geweint haben, als sein Schäferhund starb) In welchem Land ist so ein Mann noch tragbar?
In unserem!

Wenn es um Sauberkeit der Leinwand, Sauberkeit der Literatur, Sauberkeit der Kunst an sich geht, Sauberkeit des politischen und journalistischen Stils, dann schreit man in Deutschland nach zwei Weißmachern und nach dem gesunden Volksempfinden. Wenn ein Teil des Volkes, nicht nur Studenten, gegen Potentaten aus dem Morgenland demonstrieren, die hier Millionen kassieren, in ihre Privatschatulle stecken, sich in Paris dann eine gläserne Badewanne kaufen – von unserem Geld, das man wahrscheinlich den Rentnern oder Kriegsopfern kürzen wird –, dann sind das keine Leute für Sauberkeit in der Politik, sondern Radikalinskins, Maoisten, Stalinisten, weiß der Kuckuck, was es sonst noch für Ister gibt. Ach ja, Kommunisten gibt es bei uns auch noch. Kommunismus ist hierzulande keine Weltanschauung, Kommunismus hier ist kriminell. Selbstverständlich muß sich ein Staat gegen kriminelle Elemente schützen.

Ich bin der Überzeugung, daß man nicht die jüngsten Vorfälle der Polizei anlasten darf, wenn sie auch als der eigentliche „Täter“ in Frage kommt. Nicht die Polizei als solche hat versagt – und wird es im Zeitalter der großen Koalition noch öfter –, sondern man muß es denen anlasten, die die Verantwortung für die Polizei tragen: Die politische Führung. Ich habe das fatale Gefühl, daß

Ich bin gewiß kein Freund der CDU, ich bin der Überzeugung, diese Partei hat denen das Rückgrat gebrochen, die noch Glauben

und eine Vorstellung von dem hatten, was christlich ist, aber letztthin erschrak ich doch, als mir ein Freund sagte, er werde demnächst CDU wählen, wo er doch Jahre hindurch SPD gewählt hat. Ich fragte: Warum? Na, sagte er, stell dir mal unseren Staat vor, in dem die SPD die absolute Mehrheit bekommen sollte. Ich konnte mir das zwar nicht vorstellen, kann es heute noch weniger, aber ich frage doch: Wieso? Seine Argumentation war einleuchtend.

In welchen Städten ging die Polizei gegen Demonstranten am brutalsten vor? He, wo? In SPD-regierten Städten. Angefangen hat es in München, nur weil ein paar junge Leute auf der Leopoldstraße Gitarre spielten und gesungen haben. Das ist also mal München, dann kommt Hamburg, dann Köln, dann Berlin, nicht zu vergessen Oberhausen, wo junge Mädchen aus der DDR sich sogar einer Leibesvisitation unterziehen mußten. Stimmt das?
Es stimmte, ich gab ihm recht, wenn auch widerwillig.

Also, sagte er, übertrage das von der Kommune auf den Bund. Willst du dann noch SPD wählen?

Ja, wenn du es so siehst, sagte ich, dann natürlich nicht.
Anders kann man es heute nicht mehr sehen, sagte er und gab mir einen Tritt in den Hintern. Er drehte sich noch einmal um und rief mir zu: In Dortmund, deiner lieben Stadt, hat man da nicht Bänke abbrennen lassen, weil sich da nicht angeblich die Gammler breit machen. Und hat man da nicht auch Brunnen entfernt, weil da die Gammler angeblich hineingekotzt haben sollen. Dortmund ist auch eine von der SPD-regierte

Auch liegt die Wut der Reaktion daran, daß das ganze Lügengebäude Anti-Ost zusammenzubrechen droht, angesichts der Tatsache, daß man nun zugeben muß, vieles wird im Osten liberaler gehandhabt als im liberalen Westen, der anscheinend die Freiheit für sich gepachtet hat. Letzthin in Prag sah ich Gammler genug. Sie flegelten sich über den Wenzelsplatz (sie werden dort wahrscheinlich bald verschwinden, in Prag wird eine U-Bahn gebaut, der Wenzelsplatz ist zu laut geworden) und kein Tscheche stört sich daran, und als ich einen tschechischen Kollegen fragte, ob sie nicht dagegen einschreiten müßten, da sah er mich schief an und fragte zurück: Warum? Die tun doch keinem was. Kaum hier angekom-

men, erzählte ich das einem überzeugten SPD-Mann, und was sagt der? Hör auf, die halten sich die Gammler doch nur als Touristenattraktion. Ja, so sieht das heute aus, immer mit unserem lieben Wilhelm Busch, daß nichts sein kann, was nicht sein darf. Die immer mehr nach rechts tendierende deutsche Tagespresse – nennt mir eine deutsche Tageszeitung, die noch lesbar ist (von wenigen Ausnahmen abgesehen), weil sie eine eigene Meinung vertreibt, aus Charakter und politischer Verantwortung Genosse Trend ignoriert, – leistet all dem bewußt oder unbewußt Vorschub, selbst der „Spiegel“, einst Hoffnung der Verzweifelten, rangiert schon auf einem Geleise, das sich bei Überhitzung verbiegt. Das ist gefährlich, es sollen auf solchen Geleisen schon Züge entgleist sein, sogar Güterzüge, der Sachschaden ist enorm – von Personenschäden spricht man nicht.

Wer heute unsere Tagespresse genau verfolgt, von der CDU-nahestehenden zur SPD-nahestehenden, der wird sich ein faunisches Grinsen nicht verkneifen können, er wird vergeblich nach Unterschieden suchen, nach Alternativen. Sie sind nicht mehr da. Hier wie dort wird man das alte journalistische Gesetz, Nachricht vom Kommentar zu trennen, vergeblich suchen. In Deutschland ist schuldig, wer sich verdächtig macht. Alles in einem Topf. Die glorreichen Zeiten des Eintopfs halten nach und nach Einzug in jedes Haus.

Manchmal frage ich mich, lohnt es sich überhaupt noch, sich über diesen Staat aufzuregen, ihn zu kritisieren, gegen eine Wand anzurennen, die sich dann als Gummimauer herausstellt. Lohnt es sich, Energie und Substanz an etwas zu verschwenden, das mich tagtäglich hintergeht, täuscht, offen belügt? Sollte man sich nicht lieber ein Asyl suchen, irgendwo im Norden oder Süden, wer weiß wo, nur nicht hier. – Man kann es nicht, das Land läuft hinter einem her, man ist zum Überleben mit diesem Land verdammt. Vor wenigen Tagen in Prag habe ich mir geschworen, angesichts des herrlichen Prager Sommers, mich

Max von der Grün

Im Gleichschritt marsch???

kaum noch denkbaren Diktatur sind.

Kaum mehr denkbare Diktaturen lädt man nicht ein, nicht in unser Land, das von Diktaturen geheilt sein sollte. Das sollte sich auch der Mann aus dem Sauerland einmal gesagt sein lassen.

Wir, die wir in diesem Staat leben, stellen die ganz simple Frage: Was ist nun mehr wert für Staat und Gesellschaft: Der erschossene Student Benno Ohnesorg oder die Glasbadewanne (indirekt beleuchtet) für vierzigtausend Mark, von unserem Geld. Von unserem! Für die Witwe Benno Ohnesorgs mußte gesammelt werden. Der andere bekommt es vom Staat.

Polizeiseelsorger Heinrich Albertz fand kein Wort des Bedauerns. Sollten wir nicht anfangen, den regierenden Bürgermeister von Berlin zu bedauern?

Nein! Das ist er nicht wert.

Die

politische

Wirklichkeit

in

der

Bundesrepublik

ist

ein

Konglomerat

aus

Wollen

und

Unvermögen

deshalb,

weil

man

noch

erkannt

hat,

oder

nicht

erkennen

will,

trotz

gegentümlicher

Realität,

daß

die

Welt

anders

ist,

anders

will,

als

ein

paar

Doppel-

Weiß-

macher,

die

den

politischen

Stil

prägen,

wahrhaben

wollen.

Dem

immer

noch

obrigkeitsgläubigem

deutschen

Volk

ist

da

mit

gedient,

daß

es

mit

Knüppeln

und

Schüssen

davon

überzeugt

werden

soll,

daß

der

Ober

, in

die

sem

Falle

glaswannenkauflende

und

sich

nicht

schämende

Boß

aus

dem

Morgenland

, ein

König

ist

Nichts

ist

er,

freigehalten

wird

er

von

diversen

Mitteln

aus

Geheimdiensten

Sein

Volk

lebt

schlechter

als

der

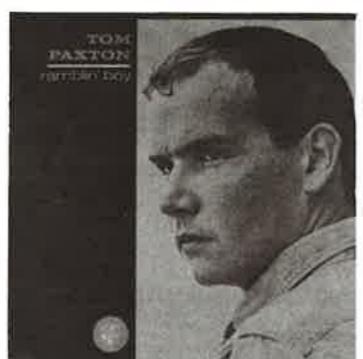
BASAR



Ein-Mann-Kabarettist Hanns Dieter Hüsch mit Chansons, Gedichte, Geschichten. Ein Programm mit wenig Höhepunkten. Ein Hüsch ist "live" viel besser. Die miserable Aufnahmegeräumlichkeit macht diese LP noch schlechter. CHANSONS, GEDICHTE, GECHICHEN von Hanns Dieter Hüsch, Polydor 47.814, DM 18,00.

Französische Chansons der bekanntesten Chansonniers von der Seine gibt's auf dieser LP zu hören: Juliette Gréco, George Brassens, Yves Montand, Henri Salvador, Jacques Brel, Edith Piaf, Sacha Distel, Zizi Jeanmaire, Maurice Chevalier, Lucienne Boyer, Jacqueline Francoise, Patachou, Mouloudji und Catherine Sauvage. Ausgezeichnete Aufnahmen, eine empfehlenswerte Schallplatte. FRANZÖSISCHE CHANSONS, Philips E 806, DM 16,50. Nur Mitglieder der Büchergilde Gutenberg, 6000 Frankfurt/M 16, Postfach 16220.

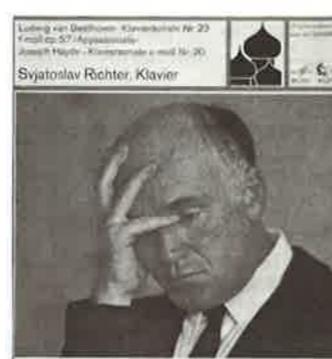
Kristin Bauer-Horn, die sich zu den engagierten Liedersängern zählt, versucht sich seit geraumer Zeit mit Eigenbau-Chansons. Hier ihre erste LP mit Chansons und Balladen, die Themen eines unwirklichen Alltags anpacken. Von einer engagierten Sängerin ist wenig zu spüren. Wieso der Münchner Kritiker Klaus Budzinski die Bauer-Horn zu den "linken Liedersängern" zählt, bleibt unerfindlich. Wer sich langweilen will, möge sich diese Platte zulegen. 68 LEBENSJAHRE von Kristin Bauer-Horn, Da Camera Song, SM 95.0005, DM 18,00.



Tom Paxton zählt zu den Besten der amerikanischen Folksinger. Die Balladen und Songs, die er selbst textet und komponiert, sind voller Sozialkritik. Seine Songs gehören zum Repertoire von Joan Baez und Pete Seeger. Hier seine LP mit seinen besten Songs. RAMBLIN' BOY von Tom Paxton, Elektra/Vogue EKS-7277, DM 18,00.



Das Kabarett "Das Bügelbrett" ist den meisten Lesern relativ unbekannt. Dennoch gehörte es zeitweise zu den besten Kabarets der Bundesrepublik. Hier eine Schallplatte mit den Heidelberg Kabarettisten Hannelore Kaub, Wolfgang Beck, Peter Knorr und Wolfgang Wiehe. Wir haben schon bessere Darbietungen gehört... DAS BÜGELBRETT, Da Camera KA 5001, DM 8,00.



In der Reihe "Originalaufnahmen aus der UdSSR" stellt Melodia/Eurodisc neben hervorragenden Folkloreplatten (elan, Nr. 6/67) auch Klassik vor. Sviatoslav Richter (Klavier) spielt die Klaviersonate Nr. 23 f-moll op. 57 "Appassionata" von Ludwig van Beethoven und die Klaviersonate c-moll Nr. 20 von Joseph Haydn (Melodia 73.628 KK, DM 21,00).

Igor Oistrach (Violine) und das große Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Dirigent David Oistrach, mit dem Violinkonzert d-dur op. 77 von Johannes Brahms (Melodia 73.628 KK, DM 21,00).

Walter Mossmann (26) zählt inzwischen zu den bekanntesten deutschen Chansonniers, wenn gleich man ihn oft überbewertet. Denn seine Songs sind verwirrend, unklar, haben keine Aussage. Mossmann fürchtet sich vor Engagement, steht zwischen den Fronten, wo er seine Chance sieht. Darum schleicht er wie eine Katze um den heißen Brei, wagt nicht, deutlich zu werden und ist bemüht, das Durcheinander als Stil anzupreisen. Zeitweise mag ihm Erfolg beschieden sein. Wem nützt's?

ACHTERBAHN von Walter Mossmann mit Michel Werner, Da Camera Song, SM 95.004, DM 18,00

Chansons — Folklore — Protestsongs: Der CFP-Anzeiger. Hier empfiehlt elan interessante Schallplatten für eure Discothek.

CFP-Anzeiger

TOM PAXTON: RAMBLIN' BOY. Elektra/Vogue EKS 7277, DM 18,—.

TOM PAXTON: AIN'T THAT NEWS. Elektra/Vogue EKS 7.298, DM 18,—.

IWAN REBROFF: MOSKAUER NÄCHTE. CBS S 63.059, DM 18,—.

Iwan Rebroff singt Volksweisen aus dem alten Rußland, begleitet vom Balalaika-Ensemble "Troika".

ROLAND KÖNIG SONG MAGAZIN



Vorweg:

Volkslieder: Jawohl, um Volkslieder geht es. Denn warum sollten wir nicht auch manches Nette in der eigenen Vergangenheit entdecken. Hein und Oss (Kröher) haben schon allerhand böse Lieder zu Tage geschmettert. Nur, und das Dilemma ist vielleicht noch schlimmer: Sie müssen jenen Stil finden, der ihre Soldatenlieder aggressiv und populär werden läßt. Im amerikanischen Folksong abschauen und auf die wohlklingende Stammtisch- oder Gesangverein-Stimme verzichten. Das ist die Konsequenz. („Soldatenlieder“, CBS)

tionslagern vorzutragen. Im Januar 1967 macht Chanson-Experte Martin Degenhardt mit ihm eine Deutschland-Tournee. Konzert-Interessierte schreiben nach Mainz-Gonsenheim, Klosterstraße 1.

früh wie möglich für ihre Musik gewinnen. Einige junge Jäger begannen zum Beispiel — ähnliches probieren die Folksinger — ihre Musik den Kindern auf der Straße vorzuspielen: „Wir müssen sie erreichen, bevor sie nicht mehr hören können, was wir sagen.“ Und in New York haben die Folksinger ein eigenes Kinderprogramm aufgemacht. Zu „Folksays for Kids“ treffen sich an jedem Sonntag dort die Vier- bis Zehnjährigen. Die Kinder kommen in Scharen.



Reinhard Mey: Der junge Berliner Chansonnier kann nun auf zwei Platten zeigen, daß er eines Tages sicherlich in die erste Chansongarde durchbrechen wird. Von seinen 2 EP ist „Die drei Musketiere“ die schlechtere, „25 00 30 Fred Kasulke protestatzki“ die bessere. Beide aber verärgern des maßlosen Rauschens, also ihrer miserablen Aufnahmegeräumlichkeit wegen. Schade für Reinhard Mey. (Bei Xenophon)

Turin: Anfang September findet das einzige italienische Folksong-Festival in Turin statt. Informationen durch: Folk Club Italiano, Corso Cosole 90, Torino.



Thema: Gift für Kinder
Prediger David A. Noebel von der „Jugend-Universität des christlichen Kreuzzuges gegen den Kommunismus“ hat in den USA das Buch gegen den Folksong geschrieben. Seine erste Attacke — und die interessiert uns heute — richtet sich gegen die Verführer der USA-Kinder. Denn auch dem Prediger ist nicht entgangen, daß die großen amerikanischen Folksinger spezielle Schallplatten für Kinder herausgebracht haben. Allen voran Pete Seeger. Diese Platten wurden große Erfolge; bald aber entdeckten Erzieher und nun auch der Prediger Noebel, daß die Platten suggestive Wirkung auf die jungen Hörer besäßen. Das Gift der meistens links stehenden Folksinger, lamentieren sie darum, verderbe die Jugend. So ganz unrecht haben sie mit ihrer Furcht nun wiederum auch nicht. Denn die Sänger wollen die Kinder wirklich so

früher wie möglich für ihre Musik gewinnen. Einige junge Jäger begannen zum Beispiel — ähnliches probieren die Folksinger — ihre Musik den Kindern auf der Straße vorzuspielen: „Wir müssen sie erreichen, bevor sie nicht mehr hören können, was wir sagen.“ Und in New York haben die Folksinger ein eigenes Kinderprogramm aufgemacht. Zu „Folksays for Kids“ treffen sich an jedem Sonntag dort die Vier- bis Zehnjährigen. Die Kinder kommen in Scharen.

früh wie möglich für ihre Musik gewinnen. Einige junge Jäger begannen zum Beispiel — ähnliches probieren die Folksinger — ihre Musik den Kindern auf der Straße vorzuspielen: „Wir müssen sie erreichen, bevor sie nicht mehr hören können, was wir sagen.“ Und in New York haben die Folksinger ein eigenes Kinderprogramm aufgemacht. Zu „Folksays for Kids“ treffen sich an jedem Sonntag dort die Vier- bis Zehnjährigen. Die Kinder kommen in Scharen.



Blues-Platte: Vom großen Blues-Star Otis Davis gibt es nun endlich in Deutschland eine gute Platte: „Otis Davis — The Blues never die“, Prestige/Saba PR 7391

Folksinger-Clubs: „Das Kreuzberger Bierfaß“, Berlin 36, Wiener Straße 21 (jeden Dienstag Folklore) — Folkclub Degenhardt Derichs, Hannover-Buchholz, Gubrannsonweg 4 (mittwochs). In Köln gibt es nun den „Kölner Folksinger-Club“. Informationen über Klaus Overhoff, Wolfsstr. 11, Telefon 21 47 89. (Schreiben Sie uns Ihre Anschriften; wir veröffentlichen!)

Mein Platten tip: Verspielt und dann so arg hintergründig — das sind Kristin Bauer-Horns Lieder. Ihre erste Platte, die LP „68 Lebensjahre“ (Da Camera-Song, 95005) ist zudem grandios aufgenommen.

ARNO PLOOG:

BILD SAGT, WIE ES IST! - BILD SAGT, WIE ES IST!

Bild DER 13. AUGUST

DIE SCHANDMAUER
IN BERLIN STEHT
NOCH IMMER! IN
DIESEM AUGUST SEIT
GENAU 2191 TAGEN!

EINE BITTER LANGE
ZEIT!

BILD-LESER FRAGEN:
WAS KÖNNEN WIR TUN,
UM AUCH IN DIESEM
JAHR UNSERE MITBÜR-
GER AUF DAS SCHAND-
MAL AUFMERKSAM
ZU MACHEN? UM ZU
ZEIGEN, DASS MAN MIT
DENEN DRÜBEN NICHT
REDEN KANN. UND NICHT
VERHANDELN KANN!
NIEMALS!

BILD GIBT DIE ANTWERT!
BILD ZEIGT NEUE MÖG-
LICHKEITEN, JEDEN BÜR-
GER AUFMERKSAM ZU
MACHEN. JHN ZU ÜBER-
ZEUGEN. DASS DIE
MAUER EBEN DIE MAUER
IST. UND BLEIBT!

DARUM: BILD-LESER,
DIES SIND VORSTÄLGE
FÜR EUCH! DENN AUCH
DIESES JAHR HEISST ES
WIEDER: DIE MAUER
MUSS WEG!!

1. MÖGLICHKEIT:



2. MÖGLICHKEIT:



BERLINER STUDENTEN WERDEN NICHT MEHR GEPRÜGELT, WENN
SIE SICH FÜR LEICHE ARBEIT AN DER MAUER BEREIT ERKLÄREN.

3. MÖGLICHKEIT:



... EINE KLEINE
GEDÄCHTNISSTÄTZE
ZU GEBEN...

3



NOTSTAND UNSER....

Was erwartet dich, Demokratie? Notstandsgesetze. Notstand der Demokratie. Ob wir wollen oder nicht — wir müssen uns damit auseinandersetzen. Sonst verdienten wir die Demokratie nicht. So wie es aussieht, sind die geplanten Notstandsgesetze unserer — ja unserer — Demokratie nicht gerade förderlich.

Setzen wir uns damit auseinander!
Arno Ploog, der bekannte Zeichner und Karikaturist hat es getan. Kritisch. Satirisch. Bissig zuweilen. In seinem Buch.

NOTSTAND UNSER....

Er hat das aufgezeichnet, was uns alle womöglich erwartet.

Wer mag die Augen davor verschließen? Bleibe blind, wer es mag.

NOTSTAND UNSER....

Gezeichnet von Arno Ploog. Mit einem Vorwort von Günter Wallraff.

DM 6,80

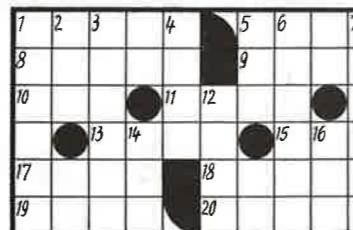
edition fischer

**6 frankfurt am main 21
praunheimer weg 125**

KNOBEL KELLER

VOLKS-NAHRUNG	WELT-MEER	FUGE	BAR-BIER	FLUSS DER MÜNCHNER	TITELHELD BEI GOETHE
STREIT					
FARBE			BELG. STADT		
TEILD. AUGES					ALK. GETRÄNK
TAN-TAL		BLUME	KAP	JURA	
OHEIM				ITAL. STROM	
PFLAN-ZEN-	ALTER BAU				GUNST
WELT					
GANG-ART, SPORT	KADA-VER	LEBEN	PELZ		
DIE GERM.-GÖTTER				GRIECH. BUCHST.	
SPIEL-KARTE		MENGE			ERB-EINH.

Modernes Kreuzwort-Rätsel



Kreuzwort-Rätsel: Elf- und nagelfest

Waagerecht: 1. Kraftmaschine, 5. unantastbar, 8. weibliche Figur aus „Die Fledermaus“, 9. hirschartiges Tier, 10. Nebenfluss der Warthe, 11. Verbindungsstift, 13. Ackergrenze, 15. Erfrischung, 17. Männername, 18. Gefäß, 19. italienische Münzeinheit, 20. Heilpflanze (Korbblüter).

Senkrecht: 1. Kleidungsstück, 2. feierliches Gedicht, 3. Schreckenherrschaft, 4. italienischer Barockmaler, 5. aromatisches Getränk, 6. Stadt in Westfalen, 7. norwegische Schriftstellerin (1882–1949), 12. Herrscherkaste im alten Peru, 14. Sammlung von Aussprüchen, 16. Donauzufluss.

AUFLÖSUNG

Worträtsel Reihe n: 1. Kneifzähne, 2. Asche, 3. Haufe, 4. Rausch, 5. Ohrmuschel, 6. Ruhme, 7. Floride, 8. Sein, 9. Laut, 10. Asen, 11. Id, 12. As, 13. Haufe, 14. Friesen, 15. Ras, 16. Ruhme, 17. Kneifzähne, 18. Spaziergang, 19. Grinde, 20. Alpat. Worträtsel Reihe t: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe s: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe u: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe v: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe w: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe x: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe y: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin. Worträtsel Reihe z: 1. Motor, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reini, 5. Tee, 6. Altena, 7. Unesco, 12. Linka, 14. And, 16. Lin.



Ob der Gast auf europäische oder usbekische Art essen möchte, fragt sie. „Natürlich usbekisch“, sage ich tapfer, denn noch kann ich nicht ahnen, wie sehr usbekische Gastfreundschaft die Kniegelenke strapazieren kann.

Bevor man den Raum betritt, zieht man die Schuhe aus. Mit gekreuzten Beinen, im Schneidersitz, hockt man zu ebener Erde auf Sitzteppichen, was dem ungeübten Mitteleuropäer steife Knie und ein ganz neues Sitzgefühl vermittelt.

Die Hausfrau serviert heißen, grünen Tee, den man aus flachen Schalen ohne Henkel trinkt. Man nimmt Honig dazu oder nascht Chalwa oder Barbaris, altes usbekisches Zuckerwerk.

Dann bringt Frau Jusupow einen riesigen, flachen Teller mit Plow, Usbekistans Nationalgericht. Es besteht aus Reis, Gemüse und Hammelfleisch; dazu gibt es apfelgroße Radieschen, enorme Mengen Lauch und Lepjoschki, schmackhaftes Fladenbrot. Der Hausherr schenkt usbekischen Brandy ein und trinkt mit dem Gast auf den Frieden, auf die Freundschaft und etliche Male auf die Gesundheit. Dann löffelt ein jeder von dem großen Teller, wobei die Hausfrau wachsam darauf achtet, daß der Gast auf seiner Seite des Reisberges immer neue und immer größere Fleischstückchen findet.

Plow und Politik

„Ich bin sooo satt!“ Vergeblich meine Bedeutung; ich bekomme ein riesiges Stück Hammelfleisch in die Hand gedrückt. Wieder gibt es grünen Tee. Man fragt nach dem Leben bei uns, nach Preisen und Löhnen. Frau Jusupow schüttelt ungläubig den Kopf: „Das ist doch nicht normal, wenn ein Arbeiter bei Ihnen 20 Prozent seines Einkommens für die Miete aufwenden muß!“ Die Jusupows zahlen für ihr Häuschen (2 Zimmer, Küche, Garten) 2 Rubel und 60 Kopeken, die Durchschnittsmiete liegt bei 5 Prozent des Einkommens.

Dann wird es „politisch“: Pulat Jusupow sieht in der neuen Ostpolitik der Bundesregierung keinen Unterschied zum früheren Kurs der Bundesregierung. Denn: „Erkennt Herr Kiesinger etwa die Grenzen an? Gibt er weniger Geld für die Rüstung aus? Hat er die DDR anerkannt? Und will er etwa keine Mitverfügung über Atomwaffen?“

Marx in Usbekistan

Die Hausfrau schenkt die ich-weiß-nicht-wievierte Schale Tee ein. Jusupow erklärt mir indessen, warum er Kommunist ist: „Die Kommunisten haben aus Usbekistan,



Litauische Freiwillige beim Wiederaufbau der usbekischen Hauptstadt

kin und lebendiges Belegexemplar dafür, daß Politik Frauen nicht unweiblich machen muß.

Ihr Lebenslauf entspricht der hiesigen Norm: 7-Klassenschule, pädagogisches Technikum, Arbeit im Jugendverband und als Lehrerin, Hochschul-Studium. Heute ist Ranu „Kommandeurin“ über 900 000 Komsomolzen, Deputierte des Obersten Sowjets, glückliche Ehefrau und Mutter.

„Eine junge Frau als Vorsitzende des Komsomol. Gab es da nicht Schwierigkeiten?“, frage ich sie.

Sie lächelt: „Natürlich gab es anfangs hier und da Vorbehalte. Aber wenn man seine Arbeit ernst nimmt und gut macht, dann wird man respektiert.“

„Aber es muß doch sehr schwer gewesen sein, in Ihrem Lande die Gleichberechtigung der Frau durchzusetzen?“

„Es war sehr schwer. Aber heute kennen unsere Frauen ihre Rechte. Wir haben in nur zwei Generationen die Gleichberechtigung zur Wirklichkeit gemacht.“

Chalifa und der Schleier

Natürlich weiß ich, daß an der Spitze der usbekischen Unionsrepublik eine Frau steht: Jagdar Nasridilowa. Aber während ich die selbstsichere, kluge Ranu vor mir sehe, muß ich an eine andere Frau denken, an Chalifa Tantaschewa. Ihre Freunde nennen sie „Apä“ (die Gutherzige). Ich lernte sie in Buchara kennen, in der Stadt der Moscheen und Minarette, die jahrhundertelang das Zentrum des Islam in Mittelasien war.

Chalifa hat noch die Zeit erlebt, als Usbekistans Frauen in völliger Sklaverei lebten. Und mir klingen noch ihre Worte im Ohr: „Ohne Erlaubnis des Mannes durfte die Frau das Haus nicht verlassen. Das Schariat (Gesetze) verbietet es den jungen Mädchen, eine Schule zu besuchen oder einen Beruf zu erlernen. Der Mann konnte eine Frau kaufen und verkaufen, ja, sogar töten.“

Im Sommerpalast des letzten Emir von Buchara zeigt mir Chalifa später den Harem des Herrschers, in dem 300 Mädchen lebten. Aus dem Harem wurde ein Sanatorium für Herzkrankte, der Emir soll als Kellner in Afghanistan geendet haben und vor wenigen Jahren gestorben sein.

„Erst die Revolution“, so sagt Chalifa, die zu den ersten Frauen gehörte, die den Parandshu, den Schleier abwarfen, „erst die Revolution hat uns Frauen zu Menschen gemacht. Sie hat uns die Freiheit gebracht.“ Und sie ist „sehr stolz auf die Jungen.“



ABON NEN TEN

SIND
BESSER
DRAN!

Pünktlich bringt Ihnen der Postbote Ihr Magazin ins Haus.
Einfacher geht es nicht!
Den untenstehenden Bestellschein ausfüllen, ausschneiden und einschicken.
Und zu Ihnen kommt im nächsten Monat auch der Postbote.
Mit el an.

Übrigens: Liest Ihre Freundin, Ihr Kollege oder Freund schon das Magazin für junge Leute?
Werben Sie ihn.
Es lohnt sich.



BESTELLSCHEIN

Ich bestelle für 1 Jahr bis auf Widerruf el an, das Magazin für junge Leute, zum Abo-Vorzugspreis von DM 10,-, zuzügl. Zustellgebühr.

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Alter _____

Wohnort _____

Straße u. Nr. _____

Unterschrift _____

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden an:

Weltkreisverlags-GmbH,
6 Frankfurt/Main,
Robert-Mayer-Straße 50

MEINE HITPARADE
VOM 12. JULI 1967:

Disc jockey Ray Miller

Ihre Hits des Monats stellen auf dieser Seite ständig bekannte Plattenjockeys aus verschiedenen Städten vor.



Wenn er nicht gerade hinter dem Mikrofon steht und dienstlich mit Mädchen flirtet, dann flirtet er privat, schwimmt, läuft Ski oder sortiert Schallplatten. Ray M-M-M-M-Miller-macht-müde-Mädchen-munter! Anderthalb Jahre war Ladysitter Miller in Köln tätig. Dann, nach einer TV- und Rundfunksendung, wurde er Reisender in Sachen Musik, Conference und Modetanz. In seiner Freizeit studiert er Gedichte, quält seine Stimme und die Nerven einiger Schallplattenproduzenten. Nach „Oh, oh what a kiss“, „I have a dog“, „I bi ti bi da“ und „When the moon comes out tonight“ dreht sich seine neueste Schallplatte „Lovely miss“ mit „Love love love love“ auf zigtausend Plattentellern. Sein größter Wunsch: „Happy Music“ zu machen, damit sich alle angesprochen fühlen.

Momentan reist Ray Miller von Gastspiel zu Gastspiel durch die Bundesrepublik. Regelmäßig tritt er jeden Donnerstag im „Pam Pam“, Düsseldorf, auf.

HIT BARO METER

I take it back	1	Sandy Posey
A whiter shade of pale	2	Procol Harum
No no no	3	Pete Terrace
Shake	4	Otis Redding
Jackson	5	Nancy Sinatra
Somebody to love	6	Jefferson Airplane
Lovely Miss	7	Ray Miller
Do it again a little bit slower	8	Herman & Dorothy
Le Téléphon	9	Nino Ferrer
Sweet soul music	10	Arthur Conley

ENGLAND

1. All you need is love	The Beatles	Odeon
2. A whiter shade of pale	Procol Harum	Deram
3. Alternate title	The Monkees	RCA
4. She'd rather be with me	The Turtles	London
5. It must be him	Vikki Carr	Liberty
6. Papersun	Traffic	Island
7. Grovin'	Young Rascals	Atlantic
8. Here comes the nice	The Small Faces	Immediate
9. Respect	Aretha Franklin	Atlantic
10. Seven rooms of gloom	The Four Tops	Tamla-Motown

USA

1. Windy	Association	Warner Brothers
2. A whiter shade of pale	Procol Harum	Ariola
3. C'est tout bon	Hugues Aufray	Barclay
4. Un tout petit pantin	Sandie Shaw	Pye
5. J'aime les filles	Jacques Dutronc	Vogue
6. Ne joue pas au soldat	Les Sunlights	
7. Ballade en Novembre	Anne Vanderlove	Pathé
8. Le telefon	Nino Ferrer	Riviera
9. La famille	Sheila	Philips
10. Comme une enfant	Pascal Danel	AZ

FRANKREICH

1. Notre Roman	Adamo	Electrola
2. A whiter shade of pale	Procol Harum	Deram
3. C'est tout bon	Hugues Aufray	Barclay
4. Un tout petit pantin	Sandie Shaw	Pye
5. J'aime les filles	Jacques Dutronc	Vogue
6. Ne joue pas au soldat	Les Sunlights	
7. Ballade en Novembre	Anne Vanderlove	Pathé
8. Le telefon	Nino Ferrer	Riviera
9. La famille	Sheila	Philips
10. Comme une enfant	Pascal Danel	AZ

2835



Wahl, Ferd.
Weinitorstr. 4/10



**„Herr Direktor,
hier ist ein Herr Müller,
der sich beim Werkschutz bewerben
will. Er sagt, er habe im Kongo
Erfahrungen gesammelt.“**